



# VORWORT



Liebe Leser\*innen,

wir freuen uns, euch die erste Ausgabe des „Resonanzraums“ präsentieren zu dürfen! Schon lange planen wir, euch auch einmal auf neuem Wege und in gebündelter Form, das Hochschulleben präsentieren zu können, nun ist es endlich so weit.

Unsere Idee für das Magazin drückt sich schon in seinem der Titel aus: Es beinhaltet Resonanz(en), zu wichtigen Dingen, die hier, am Campus und in der Welt passieren. Ein Resonanzraum bietet aber auch Raum für Wiederhall, denn wir wollen Diskussionen anstoßen und nicht beenden, dafür soll dieses Heft eine Plattform bieten.

Außerdem ist das Magazin ein Freiraum zur Mitgestaltung und Entfaltung: Wer den Resonanzraum betritt, steht direkt auf dem Parkett des Diskurses, zwischen allen Tönen die sich durch den Raum bewegen und trägt den eigenen Teil dazu bei.

Herausgegeben wird das Magazin vom ASStA (Allgemeiner Student\*innen-ausschuss) und so wird die Vielfalt des ASStA integraler Bestandteil dieses Hefts sein. Laut Gesetz ist es unsere Aufgabe, die politischen, sozialen und kulturellen Belange der Student\*innenschaft zu vertreten. Mit diesen verschiedenen Belangen befassen sich bei uns verschiedene Gruppen, die wir Referate nennen.

In diesem Heft haben wir uns dazu entschieden, unsere Beiträge in drei Ressorts zu unterteilen: „Kultur“, in dem euch dieses Mal Kultur- und

Wohnzimmer-Referat von Veranstaltungen berichten, „Politik“, in dem wir uns mit politischen Themen befassen, die Student\*innen auf dem Campus und über den Campus hinaus, bewegen und „Campusleben“, in dem wir euch über Entwicklungen unserer Universität berichten (diesmal mit dem Zentralgebäude und der RPO). In dieser Kategorie könnt ihr euch Einblicke in unsere tägliche Arbeit verschaffen. Dieses Mal wird das Öko?-Logisch!-Referat berichten und über die Arbeit des AStA-Sprecher\*innenkollektivs geschrieben.

Einen besonderen Schwerpunkt in dieser Ausgabe legen wir auf das Thema Rahmenprüfungsordnung (RPO) - was ist sie, woher kommt sie und welche Probleme bringt sie mit sich? Viele von uns haben in den letzten beiden Semestern Probleme im Studium erfahren, die auf dieses Dokument zurückzuführen sind - aber auch auf das Bildungsverständnis welches ihm zugrunde liegt.

Aber der AStA - wer ist das eigentlich? Das sind 14 Referate und fünf Servicebetriebe, die euch am Anfang des Heftes vorgestellt werden. Den Vorsitz und die Geschäftsführung übernehmen wir, das AStA-Sprecher\*innen-Kollektiv. Wie der Rest des AStA werden wir vom Student\*innen-Parlament gewählt, normalerweise für ein Jahr. Die letzte AStA-Wahl war am 22. Juni 2016. Sprecherinnen\* sind jetzt Lisa, Ronja und Susanna. Wir vertreten die Studierendenschaft innerhalb der Universität, aber auch landes- und bundesweit in den entsprechenden Strukturen.

Noch mehr über den AStA könnt ihr dann in der nächsten Ausgabe im nächsten Semester erfahren. Denn von nun an soll jedes Semester eine Ausgabe dieser Zeitung erscheinen. Das bedeutet auch, dass es viel Raum für eure Ideen und Belange gibt, wenn ihr euch also angeregt fühlt auf etwas in diesem Magazin zu reagieren oder euch etwas Wichtiges fehlt, dann gestaltet mit. Denn dafür ist es da.

Nun wünschen wir euch viel Freude beim Lesen!  
Eure Lisa, Ronja und Susanna

PS: Falls ihr euch über die Sternchen und Wortwahl dieser Texte wundert: Wir versuchen so, geschlechtersensibel und diskriminierungsarm zu formulieren. Eine tiefergehende Erklärung findet ihr im Text zu Gender und Sprache auf S.43.

# INHALT

## RPO

### **Leitthema: Rahmenprüfungsordnung**

#Anwesend - Weg zur aktuellen RPO unter studentischen Protesten	15
Die fünf größten Probleme der RPO	24
Nur unsere Probleme? Die RPO im größeren Kontext	35
Entwicklung einer Ideal-RPO	46

## CAMPUSLEBEN

Der AStA stellt sich vor	6
5 Tage beim AStA-Sprecher*innenkollektiv	19
Der Arbeitskreis Frieden stellt sich vor	26
Mein Weg ins Öko?-logisch!	29
Wände schief wie das Finanzkonzept	32
Die Geschichte des Wochenmarktes	39
BAföG - Wissenswertes, Änderungen und Beratung	50

# INHALT

## KULTUR

Kooperation LautGeflüster - Ein Experiment mit Zukunft	17
Wohnzimmer-Jam	28
Mosaik - Festival der Kulturen Im Kollektiv für Kultur	37
Konzertreihe „Schatztruhe“ Kulturförderung im Angesicht des Internets	48

## POLITIK

Ein Tag in AfD Deutschland	12
Geschlechtersensible Sprache: Im Urlaub achtest du auch auf die Sterne	43
Wettbewerb oder Menschlichkeit? Bildung und Wissenschaft unter historischer Betrachtung	52

## WEITERE INHALTE

Vorwort	2
Karikatur zum Zentralgebäude	30
Impressum	58

## Der AStA stellt sich vor:



AStA steht für **Allgemeiner Student\*innenausschus** und vertritt die politischen, sozialen und kulturellen Belange der Student\*innenschaft. Der AStA

besteht aus vierzehn Referaten und fünf Servicebetrieben. Der AStA wird vom Student\*innenparlament (StuPa) gewählt und von dem AStA-Sprecher\*innen-Kollektiv koordiniert. Unsere aktuellen AStA-Sprecherinnen\* sind Lisa Apking, Susanna Dedring und Ronja Hesse.

Der AStA-Referent\*innen treffen sich in der Vorlesungszeit jeden Mittwoch um 14:30 Uhr im AStA Büro zur AStA-Sitzung. Jede\*r Student\*in ist herzlich eingeladen an den Sitzungen teilzunehmen.

Mehr Infos über AStA und StuPa findest du auf unserer Website.



Das **Antira** ist das Antirassismus-Referat im Lüneburger AStA.

Es spricht sich gegen jede Form von Rassismus und Diskriminierung aus. Dafür veranstaltet das Antira Infoabende, Filmvorführungen, das coraci-Festival, Theaterstücke, Konzerte, Gutscheintausch, Demonstrationen, Ausstellungen, Spendenläufe und vieles mehr.

## BAföG- und Finanzierungsberatung

Der AStA bietet euch eine regelmäßige **BAföG- und Finanzierungsberatung** an. Student\*innen der Leuphana Universität Lüneburg können diese kostenlose studentische Beratung in Anspruch nehmen. Bin ich BAföG-berechtigt? Ist mein Antrag vollständig? Wie kann ich mein Studium finanzieren? Bei all diesen Fragen ist Denica die richtige Ansprechpartnerin. Sie hilft dir gerne!

## Bürodienst

Der **AStA-Bürodienst** hat immer ein offenes Ohr für euch. Er ist für euch da, wenn ihr euch Besteck oder Geschirr leihen wollt oder wenn ihr spontan eine Gremienbescheinigung für eure ehrenamtliche Arbeit an der Uni haben wollt. Bei allen Fragen, Problemen und Ideen stehen dir die Bürodienst-Mitarbeiter\*innen mit Rat und Tat zur Seite.

**EliStu** ist eure Interessenvertretung für studierende Eltern an der Universität Lüneburg. Es bietet den Eltern im Studium Orientierungshilfen, Betreuungsangebote und Beratung um ihre Lebensorganisation zu erleichtern. Neben vielen Aktionen engagiert sich EliStu auch hochschulpolitisch.



## Finanzreferat

Im **Finanzreferat** wird der Etat der Studierendenschaft verwaltet. Sämtliche Zahlungsvorgänge aller studentischen Initiativen, Fachschaften, Referate, StuPa und Servicebetriebe werden im Finanzreferat durch die vier Buchhalter\*innen sowie dem\*der Finanzreferent\*in überprüft, angeordnet und gebucht. Das wichtigste Dokument dabei: die Finanzordnung der Studierendenschaft.

Am 9. November 2001 funkte das **Katerfrühstück** als Uniradio das erste Mal über Radio ZuSa seine Botschaften in die Welt. Viele Jahre später heißt es immernoch Katerfrühstück und geht jeden zweiten Dienstag um 19:00 Uhr für euch auf Sendung.





Das **Unikino** ist das älteste und natürlich besucher\*innenfreundlichste Kino in Lüneburg. Jede Woche in der Vorlesungszeit präsentiert es euch einen Film aus seinem bunten Programm. Und natürlich gibt es dazu auch immer Süßigkeiten, Getränke und die Chance, bei der Tombola zu gewinnen.

Das ist die AStA-Fahrradwerkstatt auf dem Campus. **KonRad** bietet dir die Möglichkeit, dein Fahrrad in einer gut ausgerüsteten Werkstatt zu reparieren. Vom richtigen Werkzeug über Ersatzteile bis hin zum Leihfahrrad- gegen kleines Geld hat KonRad alles, was du brauchst. Und wenn du Hilfe brauchst, steht dir KonRad zur Seite.



Konzerte, Lesungen, Theatervorführungen, Parties, Workshops und vieles mehr. Das alles organisiert **LautLeben** - das Kulturreferat des AStA - für euch. Zusätzlich greift LautLeben aber auch immer motivierten

Kommiliton\*innen unter die Arme, um auch eure Ideen in die Tat umzusetzen.

**Öko?-logisch!** ist der Ort , an dem man wirklich eine nachhaltigere Universität, Stadt und Welt mitgestalten kann. Hier wird angepackt um Nachhaltigkeit von ihrem Blabla zu befreien. Konkret heißt das zum Beispiel die Organisation eines ökologischen Wochenmarkts, Aktionswochen und vieles mehr.



**CAMPUSLEBEN**



**PENG!** - Das steht für Politisches Engagement für nachhaltige Gerechtigkeit und ist der Name des Lüneburger Politik-Referats. Wir arbeiten partei- und listenübergreifend an einer weiten Bandbreite von politischen Themen, um einen Raum für Diskussionen und Meinungsbildung zu schaffen.

## Personalreferat

Das **Personalreferat** besteht aus einer Person - dem\*der Personalreferent\*in. Er\*sie unterstützt das AStA-Sprecher\*innen-Kollektiv und arbeitet mit den Servicebetrieben und dem Finanzreferat, sowie dem StuPa zusammen. Hier gilt es Arbeitsverträge zu erstellen, Personalakten zu verwalten und als Ansprechperson für die AStA-Mitarbeiter\*innen zu agieren.



**QuARG** steht für Queer, Awareness, Equal Rights und Gender Matters und ist der Name des Queer-Referats. Es beschäftigt sich mit Allem rund um Geschlecht und Sexualität. Das QuARG macht Diskriminierung und Privilegien sichtbar und setzt sich für Gleichberechtigung und gegen Benachteiligung ein.

Wusstest du schon? Dank des **Semestertickets Kultur** erhältst du jedes Semester kostenfreien Eintritt zu mehr als 800 Veranstaltungen und Lüneburger Museen. Einfach Studi-Ausweis vorzeigen und schon gibt es den Einlass oder eine Eintrittskarte, sofern 30 Minuten vor Beginn noch welche übrig sind.

**SEMESTER  
TICKET**  
*Kultur*



Klassisches Theater, episches Theater, post-modern oder Improvisation. Das **Theaterreferat** hat alles zu bieten. Und du kannst hier alles sein; Darsteller\*in, Regisseur\*in, Dramaturg\*in, Bühnenbildner\*in, Lichtmaschinist\*in usw. Du bist hier frei, also machst du immer genau das, was du willst.

**AStA Ton und Licht** ist der Leihservice für Veranstaltungstechnik des. Du planst eine Party, ein Konzert oder eine ganz andere Veranstaltung? Hier bekommst du professionelles Equipment zu studentischen Preisen. Den fachkundigen Rat gibt es dabei sogar gratis dazu!



Das **AStA-Wohnzimmer** bietet euch die Möglichkeit aus dem hektischen Uni-Alltag zu entfliehen. Tagsüber in Ort für Entspannung, Gruppen- und Orgatreffen; abends verwandelt sich das Wohnzimmer in einen studentischen Kulturraum mit Konzerten, Lesungen und mehr. Und auch du kannst das Wohnzimmer für deine **WOHNZIMMER** Veranstaltung buchen.

Du findest eines oder auch gleich mehrere der Referate spannend und hast Lust mitzumachen?

Dann meld' dich einfach beim Referat deiner Wahl, geh' zu einer seiner Veranstaltungen oder schau in einer AStA Sitzung vorbei.

Jede\*r kann mitmachen. Wir freuen uns auf dich!

**MACH  
MIT!**

**CAMPUSLEBEN**

AStA-Sprecher*innen	Gebäude 9, Raum 104 04131-677-1510 sprecherinnen@asta-lueneburg.de
Antira	antira@asta-lueneburg.de
BAföG-Beratung	Gebäude 9, Raum 117b 04131-677-1511 bafoeg@asta-lueneburg.de
Bürodienst	Gebäude 9, Raum 103 04131-677-1510 buero@asta-lueneburg.de
EliStu	elistu@asta-lueneburg.de
Finanzreferat	04131-677-1512 finanz@asta-lueneburg.de
Katerfrühstück	radio@asta-lueneburg.de
Kinoreferat	kino@asta-lueneburg.de
KonRad	im Parkhaus 04131-677-1540 konrad@asta-lueneburg.de
LautLeben	kulturreferat@asta-lueneburg.de
Öko?-logisch!	nachhaltigkeit@asta-lueneburg.de
PENG!	peng@asta-lueneburg.de
Personalreferat	personal@asta-lueneburg.de
QuARG	quarg@asta-lueneburg.de
Semesterticket Kultur	semesterticketkultur@asta-lueneburg.de
Theaterreferat	theater@asta-lueneburg.de
Ton & Licht	tonundlicht@asta-lueneburg.de
Wohnzimmer	wohnzimmer@asta-lueneburg.de

Weitere Infos findest auf den Facebookseiten des AStA und der einzelnen Referate sowie auf der AStA Homepage:  
[www.asta-lueneburg.de](http://www.asta-lueneburg.de)

# Ein Tag in AfD Deutschland

von Ernst Jordan (Univativ)

## Freie Bürger, keine Untertanen

Am 30.04.2016 hat sich die AfD auf ihrem Bundesparteitag ein Parteiprogramm gegeben; nach etlichen länderspezifischen Wahlprogrammen das erste bundesweit einheitliche. Wir haben uns das neue Parteiprogramm angeschaut und aus den enthaltenen Forderungen einen Tag in AfD-Deutschland konstruiert.

Ein Blick in die mögliche Zukunft:

Es war ein klarer, kalter Tag im April und die Uhren schlugen gerade dreizehn, als Johann, das Kinn an die Brust gepresst, um dem rauhen Wind zu entgehen, rasch durch die Glastüren der Gauland-Universität schlüpfte, wenn auch nicht rasch genug, als dass nicht zugleich mit ihm ein Wirbel griesigen Staubs eingedrungen wäre.

Die Universität hatte seit den Reformen etwas an Glanz verloren, nur die großen Werbetafeln der Partnerfirmen strahlten noch von oben herab. Die Universität war einst ein Refugium für Andersdenkende gewesen, hatte ihre Forschung auf ein gutes Morgen ausgerichtet. Seit der Wissenschaft eine neue Wahrheit verordnet worden war, war es damit

jedoch vorbei. Das alte Konzept war aufgrund seiner Diversität, der langen Diskussionen über den richtigen Weg und der Kompromisse zu ineffizient gewesen, eine Alternative war unabdingbar geworden.

Vor dem Gebäude hatte Johann kurz mit Alex gesprochen. Obwohl er sich sonst gut mit ihm verstand, hatte er das Gefühl, dass Alex heute irgendwie abwesend war. Er hatte müde ausgesehen, sein Blick wanderte ziellos zwischen den großen Lettern über dem Eingang hin und her. Johann konnte nicht wissen, dass Alex Freundin schwanger war und die Universität wohl verlassen musste, um das Kind bei ihren Eltern aufzuziehen. Von jungen Frauen wurde einerseits bedingungslose Hingabe an die Mutterschaft verlangt, andererseits war das kindgerechte Erziehen im gehetzten Studienbetrieb kaum noch möglich.

Nicht wenige der ehemaligen Kommiliton\*innen hatten die Universität verlassen, nachdem ihre Eltern arbeitslos geworden waren; potenzielle Erstsemester zogen die Sicherheit und das Renommée der wieder aufgewerteten Bundeswehr dem Student\*innenleben vor. Auch Austauschstudenten sah man nur noch vereinzelt; die im Zuge der Grenz-

schließungen eingeführten Visa-Verfahren waren einfach abschreckend. Man blieb unter sich.

Johann betraf das alles freilich nicht, seine Eltern hatten schon vor den Reformen für die Sicherheitsdienste gearbeitet. Nach der großen Kampagne der öffentlich-rechtlichen Sender für mehr Sicherheit zum Schutz der Bürger waren sie, altgedient, immer weiter aufgestiegen und lebten in bescheidenem Wohlstand. Einen ähnlichen Anschlag wie damals hatte es nach dem Ausbau der Sicherheitsdienste tatsächlich nicht mehr gegeben.

Er musste sich beeilen, Unpünktlichkeit war nicht gern gesehen, schon gar nicht bei Veranstaltungen des „Studentenverbandes“ der Regierungspartei. Selbstverständlich gab es keine Pflicht zur Teilnahme, aber schaden konnte es auch nicht. Wer Karriere im Staatswesen machen wollte, musste früh Verbindungen knüpfen, und wo sonst sollte man Karriere machen?

Ein Großteil der ehemals prestigeträchtigen Arbeitgeber\*innen hatte nach dem EU-Austritt aufgeben müssen oder waren stark geschrumpft. Zunächst sah man sich goldenen Zeiten entgegen, waren doch die Preise durch die starke Mark um die Hälfte gefallen. Ein paar Jahre lang konnte

jede\*r alles haben, was für Geld zu haben war. Doch dann gingen die Exporte zurück. Erst brach der asiatische Markt ein, dann schrumpften die Exporte weltweit, bis sich nur noch einige europäische Nationen deutsche Wertarbeit leisten konnten. Zudem begann im Privatsektor ein Preiskampf. Löhne und Arbeitnehmer\*innenrechte fielen, um beim Wettkampf mit den anderen Ländern Europas mithalten zu können. Das Staatswesen blühte. Unzählige neue Zollbeamte wurden eingestellt, Polizei und Geheimdienste suchten Expert\*innen auf allen Gebieten; Außen- und Wirtschaftsministerium stellten neue Kräfte ein, um der Flut neu zu verhandelnder bilateraler Abkommen und der Kontrolle deren Umsetzung Herr zu werden.

Johann kam gerade so rechtzeitig. Die Belehrung des Vorsitzenden hatte noch nicht begonnen. Er würde mal wieder darüber dozieren, wie wichtig es sei, immer strebsam und effizient zu sein und die kostbare Zeit des Studiums nicht mit Faulenzen zu verschwenden. Der Vorsitzende hatte Einfluss an der Universität, wussten doch alle, dass ihm eine große Karriere bevorstand, und so hörte man aufmerksam zu.

Der Rest des Tages verlief recht ergebnislos. Ein paar unbelehrbare Querulant\*innen wurden misstrau-

isch dabei beobachtet, wie sie Plakate für eine Demo für mehr Bürger\*innenrechte aufhängten. Johann fand nichts dabei, doch wunderte es ihn, wie man sich über Themen wie Untersuchungshaft bei Tatverdacht aufregen konnte, betraf das schließlich doch nur Kriminelle und war ohne Frage eines der legislativen Glanzstücke der neuen Regierung. Und warum sollte Strafmündigkeit ab 12 Jahren aufgehoben werden? Wer

eine Straftat begeht, muss nun einmal dafür büßen. Was spielte es da schon für eine Rolle, dass ein solches Gesetz zuletzt 1943 bzw. 1871 in Kraft war. Deutschland hatte so viel ruhmreiche Geschichte vorzuweisen, warum auf den wenigen dunklen Epochen rumhacken? Außerdem: Was für die Sicherheit und das Wohl aller Deutschen notwendig war, musste nun einmal getan werden.



Rückblick Dezember 2015: Proteste gegen eine AfD Veranstaltung in Hörsaal 3

# #Anwesend – Weg zur aktuellen RPO unter studentischen Protesten

von Kevin Kunze

Schon 2013 war klar, dass sich an der RPO Einiges ändern soll. Es gab für die unterschiedlichen Studienformate etliche Rahmenprüfungsordnungen. Auch wenn das erst einmal nichts Schlimmes ist - an vielen Hochschulen variieren die Prüfungsordnungen von Studiengang zu Studiengang - wurde eine Angleichung doch als Vorteil wahrgenommen, da oft Leute mit verschiedenen Regelvorgaben im gleichen Seminar saßen.

Im September 2013 tauchte ein Entwurf auf - ganz ohne Absprache mit der Studierendenschaft. Laut einer Unterlage wurde daran seit Herbst 2012 gearbeitet. Offenbar hat sich dort jemand besonders sadistisch ausgetobt: 80% Anwesenheitspflicht für Seminare und der Zwang, während des Bachelors noch eine weitere Fremdsprache außer Englisch auf B2-Niveau zu lernen, sind nur die Spitze des Kuriositätenbergs. Der AStA hat sofort angefangen aufzuklären und Stellung zu beziehen,

## **Rahmenprüfungsordnung (RPO): Was ist das eigentlich?**

Diese Ordnung wird vom höchsten Gremium der Uni, dem Senat, beschlossen. Dort werden alle wichtigen Fragen unserer Studien- und Prüfungsbedingungen geregelt. Die RPO legt also fest, wie wir studieren.

Dort ist in 26 Paragraphen unter anderem festgehalten,

- welche Formen von Lehrveranstaltungen und Prüfungen es gibt
- wie Prüfungen bewertet werden und wie Bewertungen widersprochen werden kann
- dass wir in Modulen mit bestimmten zeitlichen Festlegungen studieren
- welche Fristen zur An-, Abmeldung und zur Bewertung von Prüfungen es gibt
- wie die Abschlussarbeiten funktionieren
- wer wann warum aus der Uni fliegt (oder nicht)

Während die fachspezifischen Anlagen, in denen jeder einzelne Studiengang seine Module und Inhalte festlegt, oft (aber ebenso oft nicht ganz zufriedenstellend) zwischen Fachgruppenvertretungen bzw. Fachschaften mit den anderen Gremien und dem Dekanat auf kurzem Wege diskutiert werden können, ist es mit der RPO etwas komplizierter.



die studentischen Mitglieder der Zentralen Studienkommission<sup>1</sup> haben sich intensiv mit der Ordnung auseinandergesetzt und energisch diskutiert. Viele heute auch bekannte Probleme wurden angesprochen und seitens der Uni oft ohne Gegenargument weggewischt.

Rausgeflogen sind immerhin die unsinnigsten Ideen, weil der Missmut darüber sowohl bei den Studis in der Kommission als auch bei einigen Dozent\*innen recht deutlich war. Denn, wenn sie alle zusammenstehen, haben sie in der Hand, was im Senat<sup>2</sup> abgestimmt wird.

Dem Senat wurde dann eine Empfehlung der ZSK vorgelegt, der ziemlich genau so aussah, wie die RPO heute. Einziger Makel: drei studentische Gegenstimmen. In dieser Sitzung waren immerhin 70 Studis zu Gast im Senat, um ihrem Unmut Ausdruck zu verleihen und zu diskutieren. Es gab seitens der studentischen Senator\*innen viele Änderungsanträge – alle abgelehnt. Am Ende hat der Senat den Protest einfach ausgehalten, die Kritik hat niemanden beeindruckt. Ergebnis: Nur die drei studentischen Mitglieder stimmten dagegen. Damit war die RPO beschlossene Sache.

### **Der weitere Prozess**

Die RPO wird ab Herbst im zuständigen Gremium, der zentralen Studienkommission, neu beraten. Dafür sind wir gerade in intensiven Diskussionen darüber, wie man die genannten Probleme am besten lösen kann. Gerade sprechen wir uns dafür vor allem mit den studentischen Vertreter\*innen ab; Treffen mit Mitgliedern anderer Statusgruppen sind aber auch schon vereinbart. Im Wintersemester können wir also über die weiteren Entwicklungen berichten!

<sup>1</sup> Diese Kommission ist für alle fakultätsübergreifenden Sachen zuständig, aber ohne eigene Beschlusskompetenz, die ZSK gibt Empfehlungen an den Senat ab, in der ZSK sitzen zur Hälfte Studis, für jede der vier Fakultäten gibt es ein studentisches Mitglied, das heißt, hier können wir etwas reißen.

<sup>2</sup> Höchstes beschlussfassendes Gremium der Uni. Nur 3 von 19 Stimmberechtigten sind Studis

# Kooperation LautGeflüster

## Ein Experiment mit Zukunft

von Laura Benetschik (Kulturrausch)

Netzwerke verdichten, neue Spielräume erschließen und nutzen, Visionen beleben - das ist der Antrieb für die Kooperation *LautGeflüster* zwischen dem *Kulturreferat* und dem studentisch geprägten Kulturverein *KulturRausch*.

Indem sich Mitglieder beider Initiativen zusammengeschlossen haben, konnten verschiedene Kompetenzen gebündelt und zum größtmöglichen Nutzen angewendet werden. Dieser Nutzen schlägt sich nieder in

der zunehmenden Vernetzung von Universität und Studierenden bzw. deren Initiativen. Nicht nur die individuellen Beiträge der Teammitglieder sorgen für ein vielfältiges Miteinander, auch die jeweiligen Strukturen der Öffentlichkeitsarbeit ermöglichen es, das Beste aus *Kulturreferat* und *KulturRausch* zu vereinen.

Das erste große Projekt der Kooperation war ein Poetry Slam, ein Format, das sich in Deutschland schon



seit geraumer Zeit erheblicher Beliebtheit erfreut. Ein Poetry Slam ist eine Dichter\*innenschlacht, in der sich jede\*r mit eigenen Texten der Bühne und ihrem Glanz bedienen darf und gegen andere Dichter\*innen im Wettstreit antritt. Am Ende entscheidet das Publikum mit seinem Voting über Sieg oder Niederlage der einzelnen Kandidat\*innen.



Die Auftaktveranstaltung „1. LautGeflüster-Slam“ am 7. Januar 2016 war ein voller Erfolg: Der Veranstaltungsraum, das Plan B, war dermaßen überlaufen, dass einige Zuschauer\*innen von den Verantwortlichen wieder nach Hause geschickt werden mussten. Nach dem Slam war die einhellige Meinung, dass dieses Format unbedingt weitergeführt gehöre und allen Zuschauer\*innen großen Spaß bereitet habe. Das schweißt zusammen und fördert Antrieb und Motivation für mehr; also ein Grund für die Kooperation *LautGeflüster*, jetzt erst richtig durchzustarten!

Die Folgeveranstaltung im Sommersemester fand im Museum Lüneburg statt und auch dieser grandiose Abend bestätigte unser Engagement. Gut besucht, mit den Biermanns als Pausenprogramm und der schönen Location ist dies ein Slam, der uns in Erinnerung bleiben wird.

Erweitert wurde die LautGeflüster Reihe um eine Workshopreihe, die Themen rund um das Thema Poetry Slam behandeln wird. Der nächste Workshop wird erst wieder im Wintersemester stattfinden und soll Anfänger\*innen Elemente an die Hand geben, um ihren Slam sicherer zu performen. Von Bühnenpräsenz über Rhythmik bis hin zu, „wie halte ich am besten dieses Mikro“. Dafür brauchst du noch keinen eigenen Text, sondern kannst auch gerne erst mal einen Fremdtex mitbringen. Der Termin ist leider noch nicht klar, aber falls du Interesse hast, schreib uns doch eine Mail und wir geben dir Bescheid, wenn er sich geklärt hat ([kulturreferat@asta-lueneburg.de](mailto:kulturreferat@asta-lueneburg.de))

Das Projekt LautGeflüster ist ein voller Erfolg und soll auch in Zukunft weitergeführt werden. Der nächste Slam wird also kommen!

# 5 Tage beim AStA-Sprecher\*innen-Kollektiv von Kim Torster (Univativ)

**Unsere Autorin war eine Woche Gast im AStA-Büro. Dies ist ihr Bericht über die Arbeit des Sprecher\*innenkollektivs – über Verantwortung, Überstunden und Kompromisse.**

Am Montagmorgen nach dem Lunatic ist der Campus leer, allen steckt das Wochenende noch in den Knochen. Und obwohl sich der Lüneburger Himmel mitten im Semester blau und wolkenlos zeigt, scheinen die meisten im Bett geblieben zu sein.

Ich bin auf dem Weg zu Gebäude 9. Eine Woche lang möchte ich die Arbeit des AStA und vor allem die seiner drei Sprecher\*innen beobachten.

Als ich um 9 Uhr das AStA-Büro betrete, sitzt Ronja schon an ihrem Platz und tippt eine E-Mail. An der Wand hängt ein großes Whiteboard, darauf ist eine lange To-do-Liste zu lesen. An den anderen Wänden finden sich Plakate, Spruchbanner und Fotos, die nahezu jeden weißen Fleck überdecken. In der Mitte des Raumes steht ein langer Tisch. An diesem Tisch sitzen normalerweise die verschiedensten Menschen. Hier finden Meetings statt und hier wird still gearbeitet. Heute ist er al-

lerdings noch unbesetzt. Als Ronja mich sieht, wünscht sie mir fröhlich einen guten Morgen und springt auf. Erst mal Kaffee machen.

*Ronja (22) ist eine von insgesamt drei AStA-Sprecher\*innen. Zu diesem Zeitpunkt ist sie seit drei Monaten im Amt, die neue Wahl steht kurz bevor. Ronja wird hier wieder kandidieren und wurde vom StuPa erneut gewählt werden. Sie studiert Individuale – dort nach eigenen Angaben vor allem Kuwi und Philosophie und „ein bisschen Wirtschaftswissenschaften“ und ist nun im fünften Semester.*

*Ronja selbst hat ebenfalls einen Sitz im StuPa – als Vertreterin\* der Liste QuattroFAK. Dort aktiv war sie schon vor ihrer Wahl zur AStA-Sprecherin\*, ebenso als Referentin\* des PENGI-Referats des AStA. Als sie merkte, dass sie sich gern mehr für den AStA engagieren würde, bewarb sie sich als Sprecherin\* – und wurde gewählt.*

Zusammen gehen wir den Terminkalender aller drei Sprecher\*innen für diese Woche durch. Ich sehe verschiedenfarbige Balken (jede\*r Sprecher\*in hat eine eigene Farbe), die nahezu jede Minute von Montag bis Freitag bedecken. Ronja zuckt

mit den Schultern. Diese Woche, so sagt sie, sei es ruhig.

Jemand kommt rein und hält Ronja die Hafermilch vor die Nase. Ob die noch gut sei? Ronja tut, was einem der Menschenverstand rät und probiert einen kleinen Schluck. „Ich denke schon.“, sagt sie und gibt ihm die Milch zurück.

Ich sitze an dem großen Tisch und beobachte, wie sich der Raum langsam mit Menschen füllt. Viele wünschen einen guten Morgen und gehen dann wieder. Obwohl sich hier alle gegenseitig zu kennen scheinen, ist niemand verwundert, dass jemand Unbekanntes dabei ist.

Als schließlich auch Jasper und Susanna anwesend sind, findet das wöchentliche Montags-Teammeeting des AStA-Sprecher\*innenkollektivs statt. Diese Woche geht es vor allem um die neue Rahmenprüfungsordnung, zu der kurz vorher eine Vollversammlung stattgefunden hat. Und um das anstehende AStA-Sommerfest, mit dem Susanna – neben der Koordination des Semestertickets für das Wintersemester 2016/17 – alle Hände voll zu tun hat. Sie selbst sagt, sie sei „Bier- und Eisbeauftragte.“

*Susanna (21) ist ebenfalls AStA-Sprecherin\* und begann ihre Tätigkeit zur gleichen Zeit wie Ronja. Auch sie wurde am Ende des Sommersemesters 2016 erneut gewählt.*

*Susanna studiert Environmental and Sustainability Studies, ein umwelt- und naturwissenschaftliches Studienprogramm der Leuphana, das ein Auslandsjahr beinhaltet. Hierfür war sie 2015 zwei Semester lang in Ungarn. Vor ihrem Auslandsaufenthalt war sich Susanna nicht sicher, ob die Stelle als AStA-Sprecherin\* die Richtige für sie sei. Als sie erkannte, dass es in Ungarn „so gut wie keine studentische Selbstverwaltung“ gibt und wie wichtig diese tatsächlich ist, beschloss sie, zurück in Lüneburg, sich zur Wahl zu stellen. Nebenbei – und auch schon vor ihrer Tätigkeit im AStA – engagiert sich Susanna hochschulpolitisch bei der Liste campus.grün, besetzt selbst jedoch keinen Platz im StuPa.*



Jasper, Ronja und Susanna im AStA-Büro

Der Rest des Tages wird vor allem mit Büroarbeit verbracht. Rechenschaftsberichte schreiben, Verträge prüfen. Zwischendurch verlässt immer wieder jemand den Raum, um ein Seminar zu besuchen. Man studiert ja schließlich auch noch.

„Effektiv kann man nicht normal weiterstudieren, wenn man AStA-Sprecher\*in ist.“, erklärt mir Ronja. Es käme auch auf die persönliche Belastbarkeit an, ob man es überhaupt noch schaffe, 10 oder 15 CP pro Semester zu machen. In vielen Fällen gäbe es AStA-Sprecher\*innen, die aufgrund ihrer Aufgaben ganz aufgehört hätten zu studieren. Jasper ist einer von ihnen. Er habe versucht, weiter zu studieren, es sei ihm jedoch nicht gelungen.

*Jasper (24) hat Kulturwissenschaften und Philosophie studiert und war zum Zeitpunkt meiner Recherchen bereits seit etwa eineinhalb Jahren AStA-Sprecher\*. Zur anstehenden Wahl hat er sich nicht erneut aufstellen lassen, seine Stelle hat mittlerweile Lisa übernommen. Auch Jasper ist in der Hochschulpolitik aktiv. Wie Ronja, vertritt er im Stupa die Liste Quattro.FAK*

Für die Arbeit als AStA-Sprecher\*in erhält jede\*r der drei eine sogenannte Aufwandsentschädigung in Höhe des aktuellen Bafög-Höchstsatzes: zum Zeitpunkt meiner Recherchen liegt dieser bei 670 Euro. Bezahlt wird diese aus dem studentischen Haushalt – also dem Geld, das jede\*r Student\*in vor Semesterbeginn an die Uni überweisen muss, um immatrikuliert zu bleiben.

Im Rahmen der Hochschulwahlen im Mai 2016 hatte Univativ (das Lüneburger Hochschulmagazin) einen Wahlbot entworfen, der den Student\*innen durch Beantwortung von 26 Fragen dabei helfen sollte, die für ihre Interessen passende Liste zu wählen. Die Ergebnisse wurden anschließend veröffentlicht. Unter anderem wurde hier auch die Höhe der Aufwandsentschädigung für AStA-Sprecher\*innen thematisiert: 46 Prozent wählten die Option, dass diese maximal 450 Euro monatlich betragen sollte, nur 14 Prozent stimmten dagegen, der Rest stand zu dieser Frage neutral.

Als ich Susanna, Jasper und Ronja darauf anspreche, erklären sie mir, dass diese Debatte nicht neu sei. „Das gab es ja schon mal, dass 400 Euro als Aufwandsentschädigung ausgezahlt wurden. Und ich glaub da haben alle sehr drunter gelitten. Man kann halt auch nebenbei nicht mehr jobben, das geht nicht.“, sagt Ronja. Jasper ergänzt: „Will ich, dass das nur Menschen machen können, die von ihrem Background privilegiert sind und die sich das erlauben können oder will ich das auch Menschen ermöglichen, die diesen Background eben nicht haben? Oder die neben ihrem Studium arbeiten müssen? Von 450 Euro im Monat kann man halt nicht leben. Außerdem obliegt diese Entscheidung dem

Student\*innen-Parlament, welches von allen Student\*innen gewählt wird.“

Tatsächlich präsentiert sich auch mir die Arbeit der AStA-Sprecher\*innen als Vollzeitjob – mit Gleitzeit. Offiziell ist die Stelle als AStA-Sprecher\*in übrigens auf zwanzig Stunden pro Woche ausgeschrieben – das hat versicherungstechnische Gründe. Susanna, Jasper und Ronja war jedoch von Beginn an klar, auf was sie sich einlassen sollten. Jede\*r von ihnen überlegte sich ihre\*seine Kandidatur deshalb vorab sehr gründlich, wie sie mir unabhängig voneinander erzählten.

Den gesamten Rest der Woche begleite ich die drei entweder zu Meetings – beispielsweise mit den Verantwortlichen der Startwoche oder Versicherungsvertreter\*innen – oder wir sitzen gemeinsam im AStA-Büro und arbeiten still vor uns hin. Während ich Texte für meine Seminare lese oder schreibe, haben Jasper, Ronja und Susanna Büroarbeit für den AStA zu erledigen. Die Verträge mit den verschiedenen Verkehrsunternehmen für das Semesterticket liegen bereits final auf dem Tisch und müssen nun von zwei der drei AStA-Sprecher\*innen unterschrieben werden. Ausgaben von mehr als einer Million Euro in der Verantwortung von Susanna und Ronja.

Der Mittwoch entpuppt sich als einer der stressigsten Tage dieser Woche, denn heute ist sowohl AStA- als auch StuPa-Sitzung. Gegen 10 Uhr betritt jemand das Büro und sagt, es sei Farbe an einer der Bibliothekstüren, die entfernt werden müsse. Der AStA sei dafür verantwortlich, weil die Farbe vom AStA-Stand auf dem Lunatic stamme. Ronja verspricht, dass sich jemand darum kümmern wird, sofort holt Jasper Eimer und Schwamm und verlässt den Raum. Mittlerweile hat sich das Büro mit Menschen gefüllt. Die meisten von ihnen sind von den verschiedenen AStA-Referaten und müssen an einem der zwei vorhandenen Computer arbeiten, die sich gerade von Susanna und Ronja in Benutzung befinden. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als zu warten.

Bei der AStA-Sitzung sind in der Regel alle AStA-Sprecher\*innen sowie die jeweiligen Vertreter\*innen der AStA-Referate anwesend. Heute sind es zwölf von siebzehn und Susanna freut sich über die hohe Anwesenheitsquote. Gerade, als die wichtigsten Punkte auf der Tagesordnung abgehakt sind, müssen Ronja und Jasper die Sitzung verlassen, um pünktlich um 15.30 Uhr zur StuPa-Sitzung zu kommen.

Vor allem zeitlich gesehen kollidieren hier die Aufgaben der

AStA-Sprecher\*innen, die gleichzeitig Vertreter\*innen des Stupas sind. Zudem sind alle drei Sprecher\*innen auch Listenmitglieder. Diese Situation ist nicht immer einfach: „Da gibt es dann immer den eigenen Konflikt: Als Listenmitglied würde ich das jetzt gerne noch weiter voranbringen, aber als AStA-Mitglied weiß ich, dass das vielleicht gerade nicht geht. Da muss man auch einfach persönlich entscheiden, wie man damit umgeht.“, erklärt Susanna.

Aber wie ist es, zur gleichen Zeit Legislative und Exekutive der Student\*innenvertretung zu sein? Und birgt das nicht die Gefahr, Interessen einseitig zu vertreten? „Das ist eben Teil von demokratischen Prozessen. Dass es eine Mehrheit gibt, die entsprechend ihrer Positionen handelt. Wenn man das kritisieren will, dann muss man das demokratische Prinzip dahinter kritisieren – dass es eben Mehrheiten gibt, die entscheiden.“, sagt Jasper. Alle Student\*innen ausnahmslos zu vertreten sei ohnehin nicht möglich. Dafür bräuchte es 9.000 AStA-Sprecher\*innen. Proble-

matisch fände er es nur, sich selbst zu wählen. Daher habe er sich bei seiner eigenen Wahl die Stimmkarte abgegeben.

Bei der ersten StuPa-Sitzung der neuen Amtszeit, geht es vor allem um Organisatorisches. Nachdem der neue Vorsitz des StuPa gewählt ist, werden die Sprecher\*innen zu einem Bericht über die jüngste Arbeit des AStA aufgefordert. Abwechselnd erzählen Ronja, Jasper und Susanna, die nun auch anwesend ist. Gegen 23.00 Uhr endet die StuPa-Sitzung an diesem Mittwoch schließlich.

Am nächsten Morgen treffe ich die drei AStA-Sprecher\*innen um 10 Uhr im Büro wieder. Es steht ein Treffen bezüglich eines sogenannten Härtefalls auf dem Plan. Das sind Student\*innen, die beispielsweise den Semesterbeitrag nicht bezahlen können oder die andere Schwierigkeiten im Studium haben. Hier müssen Lösungen gefunden werden. Und außerdem gibt es ja auch noch Büroarbeit zu erledigen.

# Die fünf größten Probleme der RPO

von Kevin Kunze

Seit Wintersemester 2015/16 studieren wir alle unter der neuen RPO. Über alle Fachbereiche hinweg gibt es viele Probleme, die wir mit allen Fachgruppenvertretungen zusammengetragen haben.

Hier sind die Highlights:

(5) Die sogenannte **„erfolgreiche Teilnahme“** sollte den früheren Wildwuchs von individuellen und völlig unkontrollierbaren Anwesenheitsregelungen entflechten. Mit diesem Instrument kann festgelegt werden, welche Leistungen erforderlich sind, um zur Prüfung in einem Modul zugelassen zu werden. Hier können Lehrende sich kreativ austoben, alles ist möglich: Ob Anwesenheitspflicht, stundenlange Referate oder nachhaltiger Ausdrucksdruck. Hier werden quasi die früheren Studienleistungen ersetzt. Aber: die „erfolgreiche Teilnahme“ muss von der zuständigen Studienkommission genehmigt werden, dort sitzen zu 50% Studis. Stimmgleichheit bedeutet Ablehnung. Wir haben es also auch selbst in der Hand.

(4) Mit der alten RPO war die **Prüfungsanmeldung** vielleicht nicht ideal geregelt. Für Klausuren konnte man sich bis zu einer Woche vor dem Prüfungstermin in QIS an- und

abmelden wie man wollte. Für Hausarbeiten musste dagegen ein Formular bei den Lehrenden ausgefüllt werden. Offiziell innerhalb der ersten vier Semesterwochen, inoffiziell konnte man sich davon immer noch ganz unbürokratisch später streichen lassen. Heute muss man sich für alle Prüfungen innerhalb von vier bis sechs Wochen in QIS angemeldet haben und einen Termin ausgesucht haben. Ein Wechsel geht nur ein einziges Mal vom ersten auf den zweiten Termin. Auch wenn das Seminar noch gar nicht angefangen hat, wie beispielsweise bei Blockseminaren, muss man sich schon in der Mitte der Vorlesungszeit anmelden.

Immerhin kann man sich nun ganz offiziell auch von Hausarbeiten fünf Tage vor dem Prüfungstermin abmelden. Allerdings gibt es nun einen Standard-Prüfungstermin für Hausarbeiten und Co.: Spätestens am 15. September oder 15. März muss alles abgegeben sein. Das bedeutet viel Druck zu einem Termin. Aber zum Trost: Es können auch frühere Abgabetermine festgelegt werden.

(3) Die **kombinierte wissenschaftliche Arbeit** sollte, so die offizielle Begründung, eigentlich eine Möglichkeit für innovative Prüfungsformen sein. Jetzt bedeutet sie vor

allem unberechenbaren Arbeitsaufwand. Sie darf aus maximal drei Teilleistungen bestehen, daran wird sich aber kaum gehalten. Ein Maximalaufwand für die Prüfungsleistung ist nicht festgelegt, es können von euch auch als Teilleistungen fünf Seminarprotokolle, ein Referat und eine 15-seitige Hausarbeit verlangt werden. Durch diese Prüfungsform ergibt sich auch die Möglichkeit einer Anwesenheitspflicht durch die Hintertür, bspw. durch regelmäßig zu erstellende Sitzungsprotokolle. Wenn eine Teilleistung abgeschlossen ist, kann man sich nicht mehr von der Prüfung abmelden, außerdem wird die Wiederholungsmöglichkeit hier besonders oft ausgesetzt. Eigentlich als Ausnahmeregel gedacht, gibt es nämlich die „didaktische Untrennbarkeit“, die Möglichkeit, keinen Zweittermin anzubieten und uns damit ein großes Stück Flexibilität im Studium zu streichen. Im Wintersemester war das ungefähr 600 Mal der Fall.

(2) **Fällt man drei Mal durch** eine Prüfung durch – egal weshalb – wird man exmatrikuliert. Man darf dann kein entsprechendes Studienfach mehr anfangen, sondern muss sich was Anderes überlegen. Der Druck, der auf den Studierenden lastet, erhöht sich damit enorm. Zwar kann man insgesamt im Studium öfter durch Prüfungen durchfallen, aber

in der Regel hat man nicht mit allen Prüfungen ein Problem, sondern mit einigen wenigen Modulen im Stundenplan.

(1) Und – last but not least - wovon die meisten Leute direkt betroffen sind: **Die RPO wird nicht zur Gänze umgesetzt.** Es wurden zwar für alle Eventualitäten Detailregelungen beschlossen, der Studierendenservice hat es aber bis heute nicht geschafft, alle vollständig umzusetzen. Viele erinnern sich an das Wintersemester, in dem ganz dreist von der Anmelde- und Ummelderegeln abgewichen wurde und man sich gar nicht mehr Ummelden, sondern nur noch abmelden konnte. Oder daran, dass man automatisch zum Zweittermin angemeldet wurde, wenn man durchgefallen ist – und diese Zwangsanmeldung dann nach der Abmeldefrist für den Wiederholungstermin lag.

Wir haben nun die Wahl: Entweder lassen wir uns in zig verschiedenen Facebook-Gruppen, bei Jodel oder in vereinzelt Mails an die Uni darüber aus. Oder wir gehen alle gemeinsam die Probleme an und zeigen, dass wir uns das nicht gefallen lassen, denn mit dieser RPO kann man schlichtweg nicht ordentlich studieren.

# Der Arbeitskreis Frieden stellt sich vor

## von Antonia Wegener

Friedenswissenschaften, was gehört eigentlich genau dazu? Und ist Frieden nur Abwesenheit von Krieg? Was trägt die Wissenschaft überhaupt für eine Verantwortung? Und wen geht Frieden etwas an: die Student\*innen, die Hochschulen, die Gesellschaft? Ein neu gegründeter, offener, studentischer Arbeitskreis geht seit Ende des letzten Semesters diesen Fragen auf den Grund. Mit dem neuen Semester freut sich der Arbeitskreis auf Student\*innen, die sich an der Debatte um den Frieden beteiligen wollen.

Bisher stecken die Ideen und Diskussionen der kleinen Gruppe an Student\*innen noch in den Kinderschuhen. Frieden: Der Gegenstand und seine Wissenschaft haben unzählige Schnittstellen in diversen Lebensbereichen sowie studentischen und akademischen Disziplinen.

Kann Forschung und Wissenschaft etwas zum langfristigen Frieden beisteuern? Die Student\*innen, die für eine Zivilklausel an ihren Hochschulen kämpfen, also der Selbstverpflichtung, ausschließlich für zivile Zwecke zu forschen, sind sich dessen sicher. Am ersten Aprilwochenende haben bereits Befürwor-

ter\*innen und Aktivist\*innen für eine Klausel über die Zukunft auf dem bundesweiten Treffen in Lüneburg diskutiert. Anders als an unserer Universität, an der man im vorgesehenen Sinn forscht, haben andere Student\*innen große Probleme, die Zivilklausel in der Hochschulsatzung zu verankern.

Neben der hochschulpolitischen Seite beschäftigt sich der Arbeitskreis mit ganz essentiellen Fragen zum Thema Frieden und Krieg. Besonders während der „Flüchtlingskrise“ zeigt sich, dass die vermeintliche Grenzziehung zwischen geographischen, aber auch gesellschaftlichen Kriegs- und Konfliktregionen so nicht mehr haltbar zu sein scheint. Welchen Einfluss haben nicht nur offensichtliche Dinge wie Rüstungsexporte, sondern auch Entwicklungszusammenarbeit, der Kampf um natürliche Ressourcen oder Freihandelsabkommen auf Konflikte und Kriege?

Auch aktuelle politische Fragen könnten aus diesem Blickwinkel vertieft werden. Warum werden eine verschärfte Sicherheits- und Integrationspolitik in den Staaten des globalen Nordens als Antwort und

Lösung auf Terror und Kriege angesehen?

Der offene Arbeitskreis will genau diese Dingen diskutieren und an der Universität ins öffentliche Licht rücken. Genauso bleibt die Frage offen, wie sich die Studierenden im Arbeitskreis selbst für die Debat-

te um Krieg, Konflikte und Frieden einsetzen möchten. Wenn Frieden so Vieles und Viele betrifft, sollte dann auch in der Gesellschaft und unter den Studierenden darauf aufmerksam gemacht werden, wie groß und komplex die Frage nach einem gerechten und langfristigen Frieden ist?



# Wozijam

von Sina Marie Brendel

Nachdem das Format der Spielzeit nach langem Bestehen eingeschlafen ist und auch die gut besuchten Jamsessions in der Vitrine aufgegeben werden mussten, hat sich das Wohnzimmer-Referat im letzten Semester überlegt, das Konzept als WoziJam wieder aufleben zu lassen. Unser Ziel war es, jeder und jedem die Möglichkeit zu geben sein\*ihre Können oder auch Nicht-Können, in entspannter Atmosphäre auf der Bühne zu präsentieren. Musiker\*innen können in ungewohnten Kombinationen jammen, neue Bandkonstellationen können ihre Lieder zum ersten Mal präsentieren und ältere Bands für ihren nächsten Auftritt üben. Also eine regelmäßig stattfindende Jamsession, auf der alles erlaubt und möglich ist. Und im Vorfeld versuchen wir, auf geäußerte Wünsche der Musiker\*innen einzugehen und bspw. Instrumentenwünsche umzusetzen. Nun gibt es den WoziJam seit dem Wintersemester 2015/16 und wir freuen uns darauf, einmal im Monat mit vielen Musiker\*innen und Zuhörer\*innen viel gute Musik zu hören und zu machen.

Dass jedes Mal neben den Stammgästen auch andere Gesichter vorbeischauen und somit die unterschiedlichsten Instrumente und

Persönlichkeiten auf der Bühne stehen, spricht das immer wiederkehrende und sich vergrößernde Publikum, hat uns darin bestätigt, den Wozijam auch im kommenden Semester weiterzuführen.

Im nächsten Semester heißt es also wieder:

Die Bühne ist hergerichtet, das Bier gekühlt und die Technik vorhanden. Also kramt eure Gitarren, Saxophone, Ukulelen, Geigen oder welches Instrument ihr auch immer spielt, aus, übt noch einmal das Klimpern und schaut vorbei. Alle Musikrichtungen und -stile sind willkommen. Wir freuen uns auch diesmal wieder auf neue und alte Talente, die bei dem ein oder anderen Getränk im wohl entspanntesten Raum auf dem Campus ihr Talent präsentieren oder sich einfach mal ausprobieren. Auch für alle, die selbst noch nicht dazu gekommen sind, Zeit in das Musizieren zu stecken, gibt es an diesem Freitag keine bessere Adresse. Freier Eintritt, nette Leute, Livemusik und kühles Bier. Also ob zum Mitspielen oder zum Zuhören, das nächste Mal voraussichtlich am 21. Oktober, ab 20:30 Uhr im Asta Wohnzimmer im Gebäude 9.

# Mein Weg ins Öko?-logisch!

## Ein Erfahrungsbericht

von Ricarda Hille

„Ricarda, setz' dich doch zu uns!“ ruft es aus dem AStA-WoZi. Ich bleibe natürlich stehen, und sehe sogar ein bekanntes Gesicht. „Ja, okay. Warum nicht?“

Es erzählt jemand, was sie diese Woche noch vor hat und die andere tippt ein bisschen am Computer. Eigentlich denke ich mir nichts dabei und bemerke auch nicht, dass ich in ein Gruppenreffen eines AStA-Referates hinein geraten bin, bis es um die „Energiewendewoche“ geht. Eigentlich habe ich viel zu viel zu tun und keine Zeit für ein weiteres Gruppentreffen jede Woche, aber ich kriege Kekse und Kakao und der Sessel ist ziemlich gemütlich. Ich schaffe es einfach nicht zu gehen. „Wann wollen wir uns denn nächste Woche treffen?“ „Mittwoch um 11? Passt dir das auch, Ricarda?“

In der darauffolgenden Woche sitze ich erneut da und dieses Mal geht es immer wieder um eine „geheime Sache“. Ich will den Leuten ihren Spaß einfach lassen und ich frage nicht weiter nach. Wir schauen uns ein paar Comics zum Vegan-Antrag des StuPa an und ich frage mich, warum ich die noch nie irgendwo auf

Facebook gesehen habe. „Wann wollen wir uns denn nächste Woche treffen?“ „Donnerstag um 17 Uhr? Passt dir das auch, Ricarda?“

Endlich wird diese „geheime Sache“ aufgelöst – ein Wochenmarkt. Der Mann vom Kaffeestand ist zu Besuch und erklärt uns seine Philosophie hinter den Produkten, die er am Kaffeestand verkauft. Klar, der kann auch mit auf dem Markt stehen. Aber nächste Woche gehen die Vorlesungen wieder los, da kann ich wirklich nicht mehr zu den Treffen kommen. „Wann wollen wir uns denn nächste Woche treffen? Montag um 16 Uhr?“ „Bisher steht da noch nichts in meinem Stundenplan.“ „Na, dann?“

So bin ich zum öko?-logisch! gekommen und sitze nach wie vor jeden Montag um 16 Uhr im WoZi und unterhalte mich mit ziemlich netten Leuten über Aktionen am Campus – das ganze hat übrigens nichts mit Nachhaltigkeits-Blabla zu tun, sondern ist ganz schön praktisch!

Da könnte eine  
uns zukun

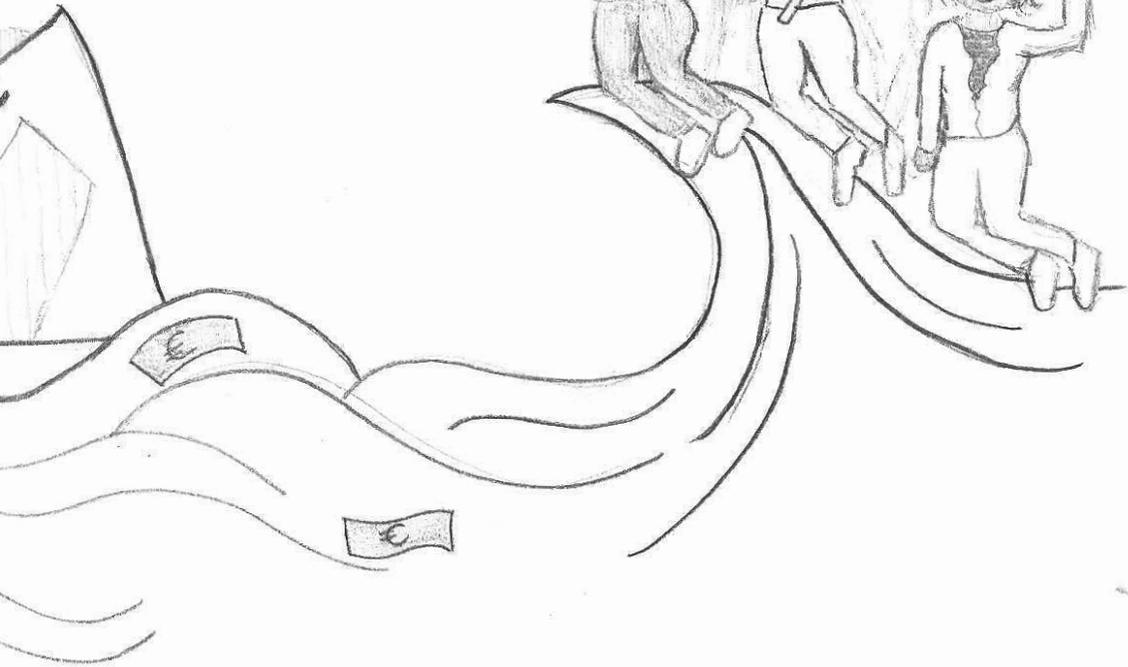
Kein Problem! Wir fahr  
Intransparenzschilder  
zünden ein Marketingf  
und dann volle Fahrt



Ein Rückblick: Wie Sascha und  
Mee(h)r der Kosten durchschü

Die Protestwelle auf  
kommen...

...nren unsere  
...hoch und  
...gfeuerwerk  
...E voraus!



nd Holm das endlose  
riffen...

# Wände schief wie das Finanzkonzept

von Kevin Kunze

In Lüneburg kann man weder wohnen noch studieren, ohne zu wissen, dass beim schicken neuen Zentralgebäude der Universität längst nicht alles Zink ist, was glänzt. 2006, kurz nach dem Amtsantritt des Duos Spoun/Keller, war es noch ein „Komplettgerücht“, dass ein Audimax entstehen solle. 2007, nach einigem Verplappern, war es dann offiziell: Ein Zentralgebäude soll entstehen. Entworfen von Daniel Libeskind, in Zusammenarbeit mit Student\*innen in einem Seminar. Kosten: Ca. 56 Millionen Euro, Fertigstellung: 2011.

Nach einigem Hin- und Her, wegen der komplizierten Planung mit etlichen Finanzierungsquellen und durch eine bedrohte Vogelart – die Haubenlerche wurde auch zum Symbol des Widerstands gegen das Gebäude – fand die Grundsteinlegung am 8. Mai 2011 statt. Ebenfalls 2011 wurden Befürchtungen konkret – der Landesrechnungshof kritisierte den Finanzierungsplan; durch einen Sponsoringvertrag mit der Firma Rheinzink, die früher schon mit Keller und Libeskind zusammengearbeitet hat, sei der Wettbewerb unterlaufen worden. Aus diesem Bericht lässt sich auch herauslesen: würde für die Uni die Anti-Korruptionsrichtlinie des Landes gelten, hätte es

mindestens einen Korruptionsverdacht gegeben. Trotz des enormen Presseechos zum geleckten Bericht des Rechnungshofes prallte alle Kritik an der Uni und dem zuständigen Ministerium, damals noch von der CDU geführt, ab. Übrigens - 2012 hat die Universität den AStA und Transparency International Deutschland abgemahnt und zum Schweigen aufgefordert, weil diese in einer gemeinsamen Presseerklärung von Korruptionsvorwürfen sprachen. Ist der Ruf erst ruiniert...

Im Sommer 2013, ein paar Monate nach Antritt der rot-grünen Landesregierung, ist dann der Knoten geplatzt. Was jahrelang nur Spekulationen waren, immer abgetan als Fantasien von Neidern und Ewiggestrigen, war Tatsache: das Gebäude wird teurer und der Terminplan kann nicht eingehalten werden. Zu diesem Zeitpunkt holt sich das Land Einfluss auf das Projekt zurück. Über die folgenden Monate gab es weitere Prüfungen, Konzepte und Steuerungsmaßnahmen, wie es sie vorher nicht gegeben hat. Während man die Uni vorher alleine arbeiten ließ (als Stiftungshochschule ist nicht das Land Bauherr für solche Projekte, sondern die Stiftung, die in erster Linie auch mit ihrem Kapital haftet).

Ebenfalls 2013 zeigte ein Bericht der EU-Antikorruptionsbehörde OLAF, dass möglicherweise nicht alles ganz sauber verlief. Zu welchem Zeitpunkt gab es Entwürfe, haben wirklich Studierende am Konzept mitgewirkt, wann gab es Einigungen mit Libeskind und wie ist der eigentlich Professor an der Uni geworden? Schließlich wurde auch ein Verfahren gegen Holm Keller eröffnet – wegen Untreue und Subventionsbetrug. Korruption war es aber laut Staatsanwaltschaft nicht. Das Verfahren wurde eingestellt, Kellers Agieren war legal – auch wenn nicht zwingend legitim. Holm Keller: zu Hause in der Grauzone.

Für die Uni ging es Anfang 2014 unruhig weiter. Laut der Prüfung der Oberfinanzdirektion wurden beim Bau schon zu Beginn 11 Millionen Euro zu wenig eingeplant, weitere Kostensteigerungen auf 91 Millionen Euro wurden als wahrscheinlich eingeschätzt. Treten alle Risiken ein, werden es 125 Millionen. Dabei wurde das Finanzkonzept für das Gebäude auf Herz und Nieren geprüft, jeder Kostenpunkt wurde analysiert. Ergebnis: Stehlampen für jedes Büro sind zu teuer und unnötig, es wurden zu wenig Brandmelder und zu wenig Kabel eingeplant, eine effiziente und sparsame Planung war nicht möglich, das Gebäude wurde nicht anhand des Bedarfs geplant,

sondern für das Prestige. Passend dazu geht der Uni Fläche verloren: In Volgershall und im Roten Feld wird mehr Gebäudefläche abgegeben, als mit dem Neubau entsteht. Fast gleichzeitig schrieb der Landesrechnungshof, dass es unklar sei, ob der Abriss des Rohbaus inklusive eines zweckmäßigen Neubaus billiger ist, als das Gebäude fertigzustellen. Das Land entschied für Weitermachen – mit strenger Kontrolle. Student\*innenparlament und AStA haben aufgrund der Planungsmängel – die Berichte lagen, Whistleblowing sei Dank, alle vor – den Rücktritt von Spoun und Keller gefordert. Die Überschrift der 10-Seiten-Stellungnahme, die einen Überblick über alle Mängel und Bedenken gibt, fasst die Probleme ganz trocken zusammen: ‚Das ist eine Hochschule und kein Baukonzern‘.

Seitdem ist immer wieder von Kostensteigerungen zu lesen. Diese sind entweder auf schon einberechnete und dann eingetretene Risiken zurückzuführen oder auf Preissteigerungen. Das letzte veröffentlichte Finanzkonzept war auf ca. 74 Millionen Euro geplant. Wie die aktuellen Kosten von 83 Millionen Euro (Stand: Juni 2016) aufgebracht werden sollen, ist noch nicht klar. Auch nicht klar ist, ob tatsächlich alle Finanziers zahlen wollen: die Mittel der Europäischen Union, immerhin 14 Mil-

tionen Euro, fließen nur, wenn das Gebäude rechtzeitig fertig ist. Und dass der Zeitplan unglaublich knapp bemessen (die Presseabteilungen von Uni und Land schreiben „ambitioniert“) ist, liest man immer wieder. Und auch wenn das Gebäude schon länger nicht mehr gestoppt und umgeplant werden kann, ist es wichtig, weiter den Finger in die Wunde zu legen, Transparenz zu fordern und

zu zeigen, dass die Uni sich so etwas nicht noch einmal leisten kann.

Wer sich selbst ein Bild machen möchte: im AStA-Büro können die Sonderausgaben der früheren AStA-Zeitung „AStA 2.0“, Stellungnahmen und die geleakten Berichte von Landesrechnungshof, Oberfinanzdirektion und OLAF, eingesehen werden.



Inzwischen hat es das Zentralgebäude sogar auf die „Leuphana-Card“ geschafft.

# Nur unsere Probleme? Die RPO im größeren Kontext

von Kevin Kunze

Um die Rahmenprüfungsordnung und ihre Regeln zu kritisieren, kann es aber auch nicht schaden, die Probleme auf einer höheren Ebene zu betrachten. Denn die Regeln in der RPO folgen einer Logik, die sich durch das gesamte Hochschulwesen zieht. Man muss die Probleme also globaler betrachten. Wenn ein Schiff ständig an mehreren Stellen leck schlägt, reicht es nicht, die Löcher mit den Händen zuzuhalten und zu hoffen, dass es keine neuen gibt. Manchmal muss man einfach den Kahn komplett überholen. Damit dieser Prozess eingeleitet werden kann, braucht es aber Engagement derer, die bisher ruhig im Boot saßen und still auf Besserung gehofft haben!

Bildung sollte von unseren Interessen geleitet sein, für alle zugänglich sein und dazu befähigen, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen, zu hinterfragen und wissenschaftlich fundierte Lösungen für Probleme

zu finden. Die Hochschule fühlt sich heute aber eher an, als würde sie eine Ausbildungsanstalt für stromlinienförmige Konsument\*innen sein. Die Politik gibt vor, dass Hochschulen ihre Bildung an Marktzwänge anpassen und sich im Wettbewerb um künstlich verknappte Finanzmittel behaupten müssen. Der zentralisierte, überbürokratisierte und entdemokratisierte Kontrollapparat sortiert, kategorisiert, bewertet und diszipliniert seine Mitglieder, vor allem uns Studis und versucht uns an marktbestimmte Konformitäten anzugleichen und damit in fremdbestimmte Förmchen zu pressen. Wir behandeln uns nicht nur selbst wie wirtschaftliche Produkte, die ständig optimiert werden müssen, um auf dem Markt besser anzukommen; das Bildungswesen tut es auch und ermutigt auch noch zur Angepasstheit. Das macht die Hochschule zur Lernfabrik, die am Ende zwar eine einigermaßen divers wirkende Pro-



duktpalette ausspuckt, aber eben auch nur die Produkte, die auf dem Markt ankommen. Raum für Widerspruch, Kritik und Auseinandersetzung? Fehlanzeige.

Es stellt sich also die Frage, ob Bildungsprozesse in all ihrer Vielfalt noch als an sich wertvoll, als Selbstzweck und autonomiefördernd begriffen werden oder ob sich ihr Wert nur nach evaluierbarem Output bemisst und vorbereiten soll auf eine Praxis der Ein- und Unterordnung. Wir müssen uns fragen, was Bildung sein soll und wie sie aktuell stattfinden könnte, aber auch, welche Stellschrauben wir aktuell innerhalb der vorherrschenden Logik finden, um zumindest Schritt für Schritt Verbesserungen zu erzielen.

### **Was ist bisher passiert und was können WIR tun?**

2009 wurde sich in ganz Europa mit Problemen im Hochschulwesen auseinandergesetzt, etliche Hörsäle in großen und kleinen Hochschulen wurden wochenlang besetzt. So auch in Lüneburg – das Positionspapier aus Hörsaal 1 wurde vom Präsidium aufgenommen, es gab viele Versprechungen, die immer nur kleinschrittig gebrochen wurden, so dass man es kaum spürt. In Landau in der Pfalz wurde im November 2015 die Uni wegen schlechtester Studienbedingungen besetzt. Der Streik war bis in die Landeshaupt-

stadt Mainz spürbar und hielt bis nach Weihnachten an, es wurden einige Lösungen gefunden, an vielen Themen wird immer noch gearbeitet.

Diese Beispiele zeigen uns: Am wichtigsten ist es, dass wir Student\*innen an einem Strang ziehen und uns gemeinsam um gute Bildung kümmern. Dazu gehören sowohl Protest, politische Vernetzung und Bildung als auch Gremienarbeit. Verbunden wurde das in der Vollversammlung im Sommersemester 2016, in der die Kritik, die es in der Studierendenschaft zur RPO gibt, einvernehmlich beschlossen wurde. Wie wir das gemacht haben, lest ihr im nächsten Artikel.

Die RPO geht uns alle an. So viel Kontroversen es auch geben mag, hier müssen alle zusammenstehen; es darf kein Blatt Papier zwischen uns passen.

**Fun Fact:** Die nun eingetretenen Änderungen wurden 2014 schon befürchtet – schaut euch mal bei der Univativ den Artikel „Anwesenheitspflicht und Prüfungswiederholungssperre – alles zur Änderung der Rahmenprüfungsordnung“ an.

# Mosaik - Festival der Initiativen

## Im Kollektiv für Kultur

von Johanna Scheurer



Wer erinnert sich nicht gerne an diesen Abend zurück? Am 20. April veranstalteten wir zusammen mit sechs anderen Initiativen einen Abend vollgepackt mit vielfältigem Kulturprogramm. Von Theater über Lesungen, Tanz, Filme und Kunst bis zu Musik jeder denkbaren Stilrichtung, sodass jeder auf seine Kosten kam. Das Tolle an dem Konzept des Mosaiks ist meines Erachtens diese überwältigende Vielfalt. Als Besucher hat man die Möglichkeit, viele neue Dinge kennen zu lernen, Altbewährtes zu genießen, oder auch mal überrascht zu werden.

Wir als Kulturreferat standen auf der anderen Seite der Veranstaltung. Unser Anliegen: dieses vielfältige, qualitativ-hochwertige Programm mit Spaß für uns und für die Besucher auf die Beine zu stellen. Um ehrlich zu sein, bin ich sehr stolz auf uns, denn ich denke, uns ist ein grandioses Programm gelungen. Ein kurzer Umriss: wir starteten mit Lesungen von vier jungen Autoren. Diese konnten eine Lesung in Lüneburg gewinnen- Stephanie Schweizer wird bald wieder in Lüneburg zu hören sein! Danach folgte unser Kurzfilmkino mit Filmen aus Studentenhand und einem brechend vol-

lem Hörsaal. Voller geht nicht mehr, dachten wir, allerdings wurde wir eines Besseren belehrt, als die Improvisationsgruppe des Theaterreferats anfang. Zum Abschluss hatten wir Lulu Mimeuse eingeladen, die mit ihrem grandiosen Humor und beeindruckender Stimmgewalt einen gelungenen Abschluss darstellte.

Abgesehen von unserer Begeisterung, diesen Abend erfolgreich über die Bühne gebracht zu haben, haben wir noch etwas anderes sehr Wertvolles mitgenommen. Etwas, das für den gewöhnlichen Besucher vielleicht nicht so leicht ersichtlich ist. Unsere Zusammenarbeit mit „Zum Kollektiv“ und den anderen Initiativen hat uns in der Ansicht bestärkt, dass Kooperationen zwar kompliziert sein können, da immer viel Kommunikation stattfinden muss, aber auch, dass das Ergebnis am Ende den großen Aufwand vergessen lässt. Das Mitdenken von neuen Köpfen, die vielleicht auf ganz andere Dinge ein Augenmerk legen als wir, bringt wunderbare neue Ideen, Gedanken und Erfahrungen ein. Weg von dem Konkurrenzdenken, dass man sich gegenseitig die Besucher wegnehmen würde. Hin zu einem „Lasst uns gemeinsam einen fabelhaften Abend gestalten, bei dem zwar jeder weiß, wer was gemacht hat, es für die Besucher am Ende aber nicht ausschlaggebend ist. Ich wage die steile These, dass kein Besucher die

ganze Zeit an einer Bühne verbracht hat, sondern sich mindestens mal kurz umgesehen, das andere Programm ausprobiert und somit alle Initiativen mal kennen gelernt hat.

Der Abend hat unsere im Vorhinein positiv gewonnenen Eindrücke bestätigt: es wurde gemeinsam angepackt, Deko gestaltet, Popcorn kreierte, nach der Leiter gesucht und dann natürlich auch wieder ruckzuck aufgeräumt. Also liebes Kollektiv, hier ein Dankeschön für diese gelungene Zusammenarbeit und den erinnerungswürdigen Abend.

Ich will das Danken nicht unnötig in die Länge ziehen, aber unser Mosaik-Kernteam darf nicht fehlen. Dieses hat die Zusammenarbeit von Viva con agua, Lunatic, Orginalton, Kulturrausch, Zum Kollektiv und uns überhaupt erst angeregt. Sie koordinierten unsere Zusammenarbeit bis zum Schluss und organisierten den Rahmen. Danke, dass ihr uns an einen Tisch bzw. in einen Sitzkreis geholt habt und so eventuell bestehende Hindernisse vergessen liebt. Wer es also geschafft hat das Mosaik dieses Jahr zu verpassen, hat echt Pech, denn diesen Abend wird es so nicht mehr geben. Aber wir hätten Lust das ganze Spektakel nächstes Jahr zu wiederholen, also bleibt Hoffnung!

# Die Geschichte des Wochenmarktes

von Lea Konow

Es ist Donnerstag, 15 Uhr. Ich schlendere über den Wochenmarkt zwischen Gebäude 8 und 9 und lausche den Gesprächen um mich herum. Mittlerweile hat sich das Publikum an den Markt gewöhnt. Vor wenigen Wochen haben ich noch fremde Stimmen sich darüber austauschen hören, dass sie von dem Markt begeistert sind, ohne wirklich zu wissen, wer das eigentlich initiiert hat. Wenn ich die Besucher\*innen des Wochenmarkts höre, freue ich mich. Für mich bedeutet dieses Feedback, dass sich die Organisationsarbeit, die hinter diesem Markt stand und immer noch steht, nach wie vor lohnt.



Doch wie sind wir eigentlich auf diese Idee gekommen? Und wer ist überhaupt wir? Zumindest die letzte Frage ist einfach beantwortet: „Wir“, das sind die Mitglieder des Öko?-logisch!-Referates. Wie diese Idee entstanden ist, weiß von uns keine\*r mehr so genau. Sie geister-

te schon ein paar Mal durch unsere Referatstreffen, doch in die Hand genommen haben wir dieses Projekt erst, als wir einen entsprechenden Anstoß von außen erhielten...

## **Wir schreiben das Jahr 2014. Irgendwann im Herbst.**

Wir werden von einem engagierten Mitglied der Stadtteilrunde angesprochen. Sie arbeitet nun schon seit ein paar Jahren an der Idee, einen Wochenmarkt in den Lüneburger Stadtteil zu holen. Bisher mit wenig Erfolg. In Bockelsberg gibt es keine geeigneten Stellflächen für einen Wochenmarkt. Sie hatte bereits die Idee, den Campus mit seinen großen Freiflächen zu nutzen. Doch scheinbar hat sie keinen guten Kontakt zur Uni, der ihr eine weitere Planung erlauben würde. Nun sitzt sie uns in gemütlicher Runde gegenüber und unterbreitet uns ihre Idee. Wir sind sofort begeistert. Ein Wochenmarkt auf dem Campus? Das käme nicht nur uns, sondern auch den Student\*innen auf und um den Campus zu Gute. Die Mitarbeiter\*innen der Uni könnten nach ihrem Feierabend noch schnell fürs Wochenende einkaufen gehen. Und auch die Anwohner\*innen aus dem Bockelsberg haben so eine neue

Einkaufsmöglichkeit in unmittelbarer Nähe.

Doch bei aller Begeisterung wird uns schnell klar: Kein Öko?-logisch!-Mitglied hat je einen Wochenmarkt organisiert. Auch kennt keine\*r von uns jemanden, der das je getan hat. Im Großen und Ganzen lässt sich also sagen, dass wir von dem, was wir uns zu tun vorgenommen haben gar keine Ahnung haben...

Wir wissen nur, dass wir einen Markt auf dem Campus haben wollen. Rundherum gibt es keine geeigneteren Stellflächen. Wir fragen bei der Stadt an. Doch anscheinend brauchen wir gar keine Genehmigung für unseren Markt – zumindest nicht von Seiten der Stadt. Der Campus ist ein Privatgelände und als solches nur von der Uni zu vermieten. Nach einigen Gesprächen mit der Uni wird schnell klar, dass sie unserem Projekt aufgeschlossen gegenüberstehen.

Mittlerweile ist es April 2015. Doch wir haben jetzt eine Erlaubnis und das Gefühl, nun so richtig in die Planung einsteigen zu dürfen. Was jetzt noch fehlt, sind Marktstände. Wir kennen keine Marktbetreiber\*innen persönlich. Allerdings wissen wir, wo sie sich finden lassen: Auf einem anderen Markt! Also überlegen wir uns ein Konzept, ziehen los und betreiben erste Marktforschung in der Stadt.

Wir schreiben uns alle Stände auf, die ein potentiell Interesse an einem Stand haben. Die Liste wächst und wir freuen uns darüber, dass so viele Marktbesucher\*innen mitmachen wollen. Nach einer ersten Terminfindung sagen wir jedoch einigen Ständen wieder ab, die donnerstags zwischen 13 und 19 Uhr keine Zeit haben. Nichtsdestotrotz können wir auch mit den verbleibenden Ständen ein Angebot abdecken, das ähnlich groß ist, wie das Angebot anderer Märkte. Wir haben Obst, Gemüse, tierische Produkte wie Milch- und Fleischwaren, aber auch Blumen und Ähnliches im Angebot.

Waren wir erst noch voller Euphorie, dass es tatsächlich Menschen gibt, die Lust haben ihre Waren auf unserem Markt anzubieten, so folgt nun die Ernüchterung. Wir sind nun mit der Uni ins weitere Planungsgespräch getreten. Die Mühlen der Bürokratie bewegen sich jedoch so langsam, dass uns einige Marktbetreiber\*innen abspringen. Sie stehen mittlerweile auf anderen Märkten.

Gleichzeitig stellt sich kurz vor dem neuen Semester heraus, dass es noch einige Fragen zu klären gibt, bevor wir eröffnen können. Welche der infrage kommenden Flächen auf dem Campus ist nun final die

geeignetste? Welche Stände brauchen wie viel Strom? Können wir die Stromkabel stolperfrei verpacken? Wie steht es um die Sicherheit? Die Räumungsmöglichkeiten im Winter? Während wir uns zurück ans Zeichenbrett begeben, bekommen wir erste Anfragen weiterer Marktbesucher\*innen. Anscheinend hat sich unser Vorhaben herumgesprochen und scheint begehrt zu werden, ohne dass wir schon mit unserer Außenwerbung begonnen haben.

Der Planungsprozess zieht sich. So kommt es, dass wir unseren ursprünglich geplanten Starttermin zum Wintersemester 15/16 nicht mehr einhalten können. Wir arbeiten nun darauf hin, alle wichtigen Fragen bis zum Sommersemester 16 zu klären. Wir sind uns einig, dass wir unseren Markt nur zu Semesterbeginn eröffnen können. Andernfalls ist sein Bekanntheitsgrad womöglich nicht groß genug, sodass er während der vorlesungsfreien Zeit nur Verluste macht.

Ende Januar 2016 starten wir unseren Werbefeldzug. Das ist groß gesagt, wo die Semesterferien dann eigentlich schon beginnen.

Doch pünktlich zum Semesterstart laufen wir als Gemüse verkleidet über den Campus, hängen neue Plakate auf und erzählen allen, denen wir begegnen, dass sie unbe-

dingt am Donnerstag auf unserem Markt einkaufen gehen sollen.

Es ist der 07. April. Unser Markt sollte sich nun langsam aufbauen, doch es gibt Probleme. Der Hausdienst kommt zu spät, um uns die Pfeiler und den Stromkasten auszuschließen. Zu allem Überfluss ist auch der mittlere Pfeiler, der auf der Auffahrt zum Weg zwischen Geb. 8 und 9 steht, verbogen. Auch mit viel körperlicher Gewalt ist nichts mehr zu machen. Der Pfeiler steckt fest und verhindert, dass irgendjemand von der geplanten Seite auf die Marktfäche auffährt.

Wir schicken alle Marktbesucher\*innen über die andere Seite auf die Freifläche. Witzigerweise stehen sie nun alle verkehrt herum und müssen ihre Stände noch einmal wenden, um nicht mit dem Rücken zur Verkaufsfläche zu stehen.

Mittlerweile läuft der Markt schon seit ein paar Wochen. Der Pfeiler in der Mitte ist immer noch schief. Der daneben ist inzwischen noch viel stärker verbogen worden. Ein Marktbetreiber hat sich verabschiedet, dafür haben wir einen neuen Stand gewonnen.

Wie heißt es doch so schön: Gut Ding will Weile haben.

...und irgendwie läuft der Laden ja auch.

Hinweis:

## Alternatives Lehrangebot WS 2016/17

Wir haben ein unabhängiges, autonomes Lehrangebot geschaffen – Lehre von Studis für Studis. In den Lehrveranstaltungen sollen Student\*innen die Möglichkeit bekommen, Themen zu vertiefen, welche in der Lehre aktuell nicht ausreichend Raum finden.

Das ist unser alternatives Lehrangebot für das Wintersemester 2016/17 zum Thema **Wandel** für euch:

1. Färben mit Natur
2. Erziehung zu Wandel und revolutionäre Bildung
3. Text und Körper sein
4. Ängste unserer Generation
5. Frauenbild und Fraueninitiative in Kirgistan
6. Sexualität, Mut und Ehrlichkeit
7. Wandel wider dem beschädigten Leben
8. Einführung in die Logik und den mathematischen Beweis

Die jeweiligen Kurzbeschreibungen, Zeiten und Räume sowie alle weiteren Informationen findest du auf der AStA Homepage unter:

<http://www.asta-lueneburg.de/alternative-lehre/>



Nehmen wir unsere Bildung selbst in die Hand!

# Geschlechtersensible Sprache: Im Urlaub achtest du auch auf die Sterne von Stephan Baglikow

„Es ist ein Junge.“

„Es ist ein Mädchen.“

Das sind vermutlich die beiden Sätze, die am häufigsten zuerst über einen neugeborenen Menschen gesagt werden. Zwei Sätze, die wie eine Weiche im Leben des Neugeborenen wirken und es auf einen von zwei Wegen lenkt. Ab diesem Moment *hat* dieser kleine Mensch ein Geschlecht; *ist* ein Mann oder ist eine Frau. Der einzige Haken dabei: Geschlecht ist mehr als Vulva oder Penis.

Schon vor über 65 Jahren prägte Simone de Beauvoir den Satz „Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu gemacht“ und hat damit einen wichtigen Impuls für die Frauen- und Geschlechterforschung gegeben. Es kam zu einem Umdenken und es wurde fortan zwischen biologischem und sozialen Geschlecht unterschieden, zwischen Sex und Gender.

Sex umfasst dabei alle biologischen Faktoren von Geschlecht; also: Chromosomen, Gene, Regulation der Gene, Hormone, Rezeptoren, Keimdrüsen (Hoden, Eierstöcke, Mischgewebe), innere Genitalien, äußere Genitalien, weitere Bestandteile des

Genitaltraktes. Dabei wird schnell klar, dass es nicht reichen kann, die Genitalien anzuschauen, um das Geschlecht einer Person festzustellen. Vielmehr liegen in der Kombination der biologischen Merkmale eine Vielzahl von Geschlechtern zwischen Mann und Frau, so dass von einem binären Geschlechtersystem keine Rede sein kann. Menschen, die nach der Betrachtung dieser Merkmale nicht eindeutig männlich™ oder weiblich™ sind, werden intergeschlechtlich genannt. Das ™-Zeichen soll dabei auf die Willkürlichkeit dieser Kategorien hinweisen - denn was ist schon normal™?

Das soziale Geschlecht hat erstmal nichts mit dem biologischen Geschlecht zu tun. Es beschreibt lediglich die soziale Dimension von Geschlecht. Gender bezeichnet also sowohl die individuelle Praxis, wie Geschlecht gelebt wird, als auch die Ansammlung von historisch gewachsenen Normen und Erwartungen an Geschlecht. Gender ist dabei alles andere als binär. So definieren sich z.B. manche Menschen sowohl als männlich als auch weiblich und Andere weder männlich, noch weiblich. Zusätzlich dazu gibt es viele weitere Geschlechtsidentitäten mehr. Um

dieser Bandbreite von Gender gerecht zu werden, stellt Facebook seinen Benutzer\*innen 60 Geschlechtsidentitäten zur Auswahl und schafft es damit auch nur einen Ausschnitt abzubilden.

Diese Vielfalt von Geschlecht in Abgrenzung zu einem starren, binären Geschlechtermodell ist jedoch in weiten Teilen unserer Gesellschaft unsichtbar oder wird als nicht normal™ abgestempelt. In der deutschen Sprache stehen uns zum Beispiel nur die beiden Personalpronomen er und sie zur Verfügung. Auch in Personenbeschreibungen wie Studenten, werden nicht-männliche Geschlechter bestenfalls mitgemeint, während Geschlechter neben männlich und weiblich nicht einmal benannt werden können. Auf diese Weise werden Weiblichkeit und andere Geschlechter in der Sprache unsichtbar gemacht. Dies zeigen Studien wie z.B. „Die Macht der Sprachformen“ von Karin Kusterle. Demnach werden Frauen\* und Queers, auch wenn sie mitgemeint werden sollen, bei der Verwendung des generischen Maskulinums - der männlichen Sprachform, die für alle Geschlechter verwendet wird - gedanklich nicht mit einbezogen werden. Das Mitmeinen funktioniert also nicht. Um diesem Missstand zu begegnen, wurden viele verschiedene alternative Sprachformen zum

generischen Maskulinum entwickelt. Eine davon ist die Partizipialform.

In der Partizipialform werden die Personenbezeichnungen, wie in Studierende, geschlechtsneutral ausgedrückt. Ziel ist es, gegen die männlich dominierte Sprache vorzugehen. Dieses Ziel kann laut Kusterles Studie allerdings nicht erreicht werden. Stattdessen ist der Effekt von geschlechtsneutralen Bezeichnungen sehr klein und führt nur zu einem geringfügig höheren gedanklichen Einbezug von Frauen\* und Queers. Daraus wird in der feministischen Linguistik geschlussfolgert, dass die Partizipialform und die Verwendung von geschlechtsneutralen Äquivalenten keine gendergerechten Sprachformen sind.

Es gibt allerdings auch Alternativen, die ihrem Ziel gerecht werden: z.B. den Gender-Gap. Als Gender-Gap werden ein Sternchen oder ein Unterstrich zwischen der männlichen und weiblichen Sprachform bezeichnet. Das Sternchen in Student\*in heißt Asterisk und kommt eigentlich aus der Informatik. Dort steht er für eine unendliche Menge an Möglichkeiten. Übertragen auf die Sprachform steht das Sternchen also für eine unbegrenzte Anzahl an Geschlechtsidentitäten neben männlich und weiblich. Ganz ähnlich der Unterstrich: Student\_in. Hier soll der Unterstrich einen Freiraum auf einer

Skala zwischen männlich und weiblich darstellen. Gesprochen werden diese beiden Sprachformen übrigens gleich, nämlich einfach mit einer kleinen Pause an der Stelle des Gaps.

Seit Neustem tragen auch AStA und StuPa das Sternchen in ihrem Namen und verwenden es auch sonst, um ihrem Anspruch zur Gleichstellung der Geschlechter gerecht zu werden. Auf diese Weise soll die Vielfalt von Geschlecht sichtbar gemacht werden und Menschen nicht nur mitgemeint, sondern wirklich angesprochen und benannt werden.

Auf eine der vielen weiteren alternativen Sprachformen möchte ich au-

ßerdem näher eingehen: die x-Form. Sie ist eine geschlechtsneutrale Sprachform für Fortgeschrittene, die das binäre Geschlechtersystem nicht mal in Ansätzen reproduziert. Die x-Form setzt sich aus dem Wortstamm des Verbs und der Endung x im Singular und xs im Plural zusammen. Wir erhalten also Studierx und Studierxs.

Weiter unten findest du eine Übersicht über verschiedene genderechte Sprachformen. Außerdem hält der online abrufbare Leitfaden „Was tun? Sprachhandeln aber wie?“ der AG Feministisch Sprachhandeln an der Humboldt-Universität in Berlin viele weiterführende Informationen über geschlechter-sensible Sprache bereit.

<b>Sprachform</b>	<b>Substantiv singular</b>	<b>Substantiv plural</b>	<b>Personal- und Possesivpronomen</b>	
x-Form	Studierx	Studierxs	x	xs
*-Form 1	Studier*	Studier**		*
Dynamischer Unterstrich	Stu*dentin	Stu*dentinnen	s_ier	ih_re
Wortstamm-Unterstrich	Stud_entin	Stud_entinnen	si_er	ihr_e
*-Form 2	Student*in	Student*innen	sie*er	ihre*seine
Statischer Unterstrich	Student_in	Student_innen	sie_er	ihre_seine
Generisches Femininum	Studentin	Studentinnen	sie	ihre
Binnen-I	StudentIn	StudentInnen	sie	ihre; ihrE
Beidnennung	Studentin und Student	Studentinnen und Studenten	sie/er	ihre/seine

# Entwicklung einer Ideal-RPO

von Verena Pintatis

Im Juni 2016 fand eine studentische Vollversammlung (VV) zur RPO statt. Veranstaltet wurde sie von der Lüneburger Gruppe Lernfabriken meutern. Die Kampagne „Lernfabriken meutern“ beschäftigt sich mit dem gescheiterten Bildungs- und Wissenschaftssystem und fordert eine Bildung, die als Basis eine kritische Aneignung der Welt miteinbezieht. Unter anderem treten sie für bessere Arbeitsbedingungen, für eine demokratische (Hoch)-Schule, gegen Elitenbildung und für freie Bildung ein.

Auf der Vollversammlung äußerten viele ihre Probleme an der aktuellen RPO. Es wurden die kritischen Punkte zusammengetragen und darüber sowie über eine umfassende studentische Beteiligung Beschlüsse gefasst. Aus der Vollversammlung gingen verschiedene Arbeitsgruppen hervor – Grundsatzkritik, Protestaktionen sowie eine Gruppe zur Erarbeitung eines idealen Entwurfs für die RPO, die allen Student\*innen ein Studium mit

besseren Studienbedingungen zu ermöglichen. Die Arbeitsgruppe bestand aus verschiedenen studentischen Gremienmitgliedern wie der Zentralen Studienkommission (ZSK), dem AStA, StuPa und Senat, als auch aus Studis ohne Gremienhintergrund. Die Gruppe arbeitete die derzeitige Rahmenprüfungsordnung Paragraph für Paragraph durch. Basis war stets der Beschluss der VV. Nach vielen kontroversen Diskussionen und Rücksprachen mit Teilen der Uni-Verwaltung wurde ein Entwurf erarbeitet, der gemeinsam mit anderen in einer uniweiten Sitzung diskutiert wird. Unsere Forderungen stellen wir hier vor.

Die erste Forderung ist eine Änderung des (Nicht)Bestehens von Prüfungen. Wir fordern dafür unbegrenzte Wiederholbarkeit von Prüfungsleistungen – ein Konzept, das an der Universität Bielefeld sehr erfolgreich umgesetzt wird. Dabei fällt die aktuelle Drei-Versuche-Regelung weg, d.h. jede\*r Student\*in kann beliebig oft eine Klau-



sur oder Hausarbeit wiederholen. Dies würde Student\*innen vor allem den enormen Druck nehmen, den viele haben, da man nach der aktuellen RPO nach dem dritten Versuch i. d. R. direkt exmatrikuliert wird und auch an keiner anderen Universität in Deutschland ein ähnliches Studiefach studieren kann.

Weitere Änderungen sehen wir in der Anmeldung zu Seminaren vor, die auch nach dem einheitlichen Termin vom 15. November/ 15. Mai noch möglich sein sollen und zwar über das ganze Semester hinweg – solange bis alle Plätze belegt sind. Weiterhin sieht der Entwurf vor, den offiziellen Abgabetermin von Hausarbeiten und ähnlichen schriftlichen Prüfungsformen wieder auf das Ende des Semesters zu legen, also den 31. März/ 30. September. Dies gibt den Student\*innen in ihrem Studium wieder mehr Selbstbestimmung über ihre eigene Planung und eine selbstorganisierte Einteilung der Abgabe ihrer Prüfungen.

Bei der kombinierten wissenschaftlichen Arbeit gibt es ebenfalls einige Punkte, die wir kritisieren und in unserer Idealvorstellung geändert haben: Aktuell sieht die RPO bei den meisten Teilprüfungsleistungen der kombinierten wissenschaftlichen Arbeit keine Rücktritts-

möglichkeit vor, so dass man nach Anmeldung zum 15. November auf jeden Fall auch seine Prüfungen ablegen muss – falls nicht, wird es als Fehlversuch gewertet. Ein zweiter wichtiger Punkt ist das fehlende Feedback zwischen den erbrachten, so erfährt man häufig erst zum Ende des Semesters seine\*ihre Gesamtnote, ohne zwischenzeitlich die Möglichkeit zu bekommen, sich zu verbessern. Ein drittes großes Problem ist die Nicht-Wiederholbarkeit von den Teilleistungen. Auch wenn es eine schriftliche ist, also Klausur oder Hausarbeit, wird nur selten ein Zweittermin zur Wiederholung angeboten und dann muss normalerweise ein ganzes Jahr gewartet werden, um eine Klausur nochmal schreiben zu können.

Der weitere Prozess zur Änderung der Rahmenprüfungsordnung wird sich voraussichtlich noch ein Jahr hinziehen, um den Weg durch die Gremien zu gehen. Dort sind grundsätzlich auch Student\*innen stimmberechtigt. Außerdem sind die Sitzungen hochschulöffentlich, alle Student\*innen können teilnehmen und mitdiskutieren, so dass vor allem die Lehrenden, aber auch das Präsidium deutlicher mit einem starken Änderungswunsch von Student\*innen konfrontiert werden.

# Konzertreihe „Schatztruhe“

## Kulturförderung im Angesicht des Internets

von Lukas Iden (Originalton)

Das Internet – unendliche Weiten. Unendliche Weiten gefüllt mit Musik von den verschiedensten Künstler\*innen und Bands, verstreut über die verschiedensten Web2.0-Portale und Streaming-Dienste. Ein Großteil dieser Musik ist – denn das wird mittlerweile erwartet – kostenfrei verfügbar. Werbeclips und die geringere Klangqualität werden dankend in Kauf genommen. Zwar lieben wir das Internet auf der einen Seite alle dafür, dass es uns die Möglichkeit gibt, unendlich viel Musik zu entdecken und zu hören, das unendliche Angebot erschwert es andererseits jedoch neuen, unbekanntem Bands sehr, sich zu etablieren und aus der Masse herauszustechen. Besonders, wenn das Geld und/oder die Schamlosigkeit fehlt, Likes zu kaufen und Facebook für gezielte Werbung zu bezahlen.

Die Initiative „Originalton Lüneburg“ hat sich mit der Konzertreihe „Schatztruhe“ genau diesem Problem angenommen. Unbekanntem, talentierten Künstler\*innen wird einmal im Monat im AStA-Wohnzimmer eine Plattform geboten, um einem begeisterungsfähigen Publikum ihre Musik zu präsentieren und neue Fans zu gewinnen.

Denn ein Live-Auftritt sicher eher in Erinnerung als ein flüchtig angehörter Song aus dem Internet. Die persönliche Empfehlung überzeugter Konzertbesucher\*innen ist um einiges wertvoller als eine algorithmische Empfehlung von Spotify.

Der Besuch der Schatztruhen-Konzerte ist kostenlos. Konzertbesucher\*innen haben also, wie im Internet, die Möglichkeit, kostenlos neue Musik zu entdecken. Anders als im Internet aber, soll dies das Wertverständnis von Musik nicht mindern. Die wenigsten würden Eintritt für eine Band zahlen, die sie nicht kennen. Durch den kostenlosen Eintritt entfällt diese Barriere und musikinteressierte Menschen können sich bei den Konzerten ganz ungezwungen und offen von den Künstler\*innen überraschen lassen. Anschließend zahlen sie den Betrag, der ihnen das Konzert wert war oder den das Budget gerade erlaubt. Der wesentliche Unterschied zum kostenlosen Musikhören im Internet ist, dass ein Konzert Musik als Arbeit, als Leistung, die einen Wert hat und haben sollte, klar hervorhebt. Die gemütlichen Räumlichkeiten des AStA-Wohnzimmers sorgen häufig für eine sehr persönliche Beziehung zwischen Band



und Publikum. Das Publikum tritt in Kontakt mit den Menschen hinter der Musik, die im Zweifelsfall versuchen, sich von dem, was sie dort auf der Bühne machen, zu ernähren - ein Zusammenhang, der beim Musikhören im Internet häufig entkoppelt ist. Die Wenigsten hören sich Musik kostenlos im Stream an und zahlen anschließend Geld für einen Download oder einen physischen Tonträger. Nach einem Live-Konzert aber, bei dem man aufmerksam zuhört und sich nicht durch die Lieder klicken kann, bei dem man sieht, wie die Musik entsteht, hat man viel eher das Gefühl, etwas Wertvolles gesehen und vor allem gehört zu haben.

Die Konzertreihe läuft nun bereits im zweiten Jahr und hat bereits für viele gute Konzerte und zufriedene Gemüter sowohl auf Seiten der Künstler\*innen als auch auf Seiten des Publikums gesorgt. Nicht nur verfehlt es den Sinn des Konzepts, es ist

schlicht nicht möglich, aus solchen Konzerten einen finanziellen Nutzen zu ziehen. Um Künstler\*innen eine Bühne zu bieten, benötigt man leider nicht nur die Bühne. Bei jedem Konzert fallen Kosten an (z.B. Technik, Catering, Transport), die vielen auf dem ersten Blick verborgen bleiben. Deshalb ist die Umsetzung des Projekts „Schatztruhe“ nur durch die Finanzierung des StuPa, des Kulturreferats, des PlanB, der Fachschaft Kuwi sowie der Sparkassenstiftung und durch die ehrenamtliche Arbeit von Originalton Lüneburg möglich. Durch Unterstützung studentischer Einrichtungen und ehrenamtliches Engagement schafft das Projekt „Schatztruhe“ die Verbindung der Ungezwungenheit des Musikhörens im Internet mit der Wertigkeit und Nachhaltigkeit eines Konzerterlebnisses. Und es bietet Künstler\*innen eine Plattform, auf der sie jenseits ihrer SocialMedia-Accounts auf sich aufmerksam machen kann.

# BAföG

## Wissenswertes, Änderungen und Beratung von Denica Reimer

### Was ist eigentlich das BAföG?

Das *Bundesausbildungsförderungsgesetz* (BAföG) besteht seit 1971 und bietet jungen Menschen die Möglichkeit der Bildungsfinanzierung. Chancengleichheit und somit auch die Möglichkeit, ein Studium beginnen zu können, ist ein wesentlicher Faktor, der allen Menschen der Gesellschaft eröffnet werden sollte, egal aus welchem sozialen oder wirtschaftlichen Milieu sie kommen. Ein Studium stellt immer eine finanzielle Belastung dar. Eine Möglichkeit, ein Studium zu finanzieren, ist das BAföG. Mit ihm soll gewährleistet sein, dass ein Studium ohne finanzielle Sorgen möglich ist. Die Förderungshöhe wird individuell berechnet. Sie richtet sich nach dem Bedarf und dem anrechenbaren Einkommen und Vermögen des Auszubildenden sowie dem Einkommen des\*der Ehegatt\*in oder Lebenspartner\*in und seiner Eltern. Ausbildungsförderung ist in der Regel abhängig vom Elterneinkommen des vorletzten Kalenderjahres.

Das BAföG wird zur Hälfte als Zuschuss und zur anderen Hälfte als zinsloses Darlehen geleistet. Das

zurückzuzahlende Darlehen beträgt höchstens 10.000 €. Fünf Jahre nach Ende der Förderungshöchstdauer ist das Darlehen in angemessenen Raten zurückzuzahlen.

Ab August bzw. Oktober 2016 werden einige Veränderungen des BAföG in Kraft treten.

Die Änderungen im kurzen Überblick:

- Bedarfssatzerhöhung um 7%
- Erhöhung der Freigrenze des eigenen Einkommens auf monatlich 451 €
- Kinderbetreuungszuschlag für jedes Kind auf 130 €
- Anhebung der Vermögensfreigrenze auf 7500 €
- keine Förderungslücken beim Übergang vom Bachelor in den Master
- Online-Antrag möglich
- Leistungsnachweis vor dem 5. Semester
- Ausländer\*innen können bereits ab 15 Monaten Aufenthalt in Deutschland BAföG beziehen

Was diese Änderungen im Einzelnen bedeuten, werdet ihr in Kürze auf der AStA-Homepage ([asta-lueneburg.de](http://asta-lueneburg.de)) lesen können. Zudem

sind während der Sprechzeiten der BAföG-, Finanzierungs- und Sozialberatung Gespräche und Beratungen zum Thema BAföG möglich.

### **Die AStA-BAföG-Beratung**

Fragen zur allgemeinen Finanzierung des Studiums, zur Krankenversicherungspflicht, zu „Job neben dem Studium“ und vielem mehr beantwortet dir die BAföG-, Finanzierungs- und Sozialberatung des AStA. Du siehst mal wieder rot, wenn der nächste BAföG Antrag gestellt werden muss oder der Ablehnbescheid ins Haus flattert? Fachrichtungswechsel und Begründung für das Studentenwerk ist fällig. Was nun?

Komm zu mir! Ich bin Denica – die BAföG-Beraterin – und helfe dir bei allen Fragen, berate dich und gebe Hilfestellung bei allen auftretenden Problemen. Sprechzeiten der BAföG-, Finanzierungs- und Sozialberatung im AStA sind momentan Dienstag 12-14 Uhr oder Mittwoch 14-16 Uhr (Vorlesungszeit) sowie während der vorlesungsfreien Zeit, am besten per Absprache unter [bafog@asta-lueneburg.de](mailto:bafog@asta-lueneburg.de). Die aktuellen Sprechzeiten könnt ihr auf der Homepage nachlesen.

Erreichen kannst du mich hier: [bafog@asta-lueneburg.de](mailto:bafog@asta-lueneburg.de) sowie während der Sprechzeiten unter 04131-677-1511

### **Die AStA Rechtsberatung**

Übrigens der AStA bietet auch eine kostenlose Rechtsberatung, um allen Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich unverbindlich und unbürokratisch rechtliche Ratschläge zu holen. Unsere Anwälte stehen Rede und Antwort zu allen herkömmlichen rechtlichen Fragen. Bei speziellen Fragen, die sie nicht sofort beantworten können, werden sie Euch an entsprechende Fachanwält\*innen verweisen.

Aufgrund der großen Nachfrage findet die Rechtsberatung donnerstags ab 12 Uhr auf dem Campus statt. Im Roten Feld steht Euch unser Rechtsanwalt an jedem letzten Donnerstag im Monat (nur in der Vorlesungszeit) zur Verfügung. In der vorlesungsfreien Zeit kannst du die Termine auf der Homepage einsehen oder im AStA Büro erfragen.

Tragt euch bitte in die Liste ein, die vor dem AStA-Büro auf dem Campus hängt, denn nach dieser Liste kommt ihr dran. Wer zu spät kommt, rutscht ans Ende der Liste. Wenn ihr es nicht schafft persönlich vorbeizukommen, können wir euch auch gerne auf die Liste setzen. Ein Anruf während der Öffnungszeiten oder eine Mail an [buero@asta-lueneburg.de](mailto:buero@asta-lueneburg.de) reicht aus!

Weitere Infos findet ihr bei uns auf der Homepage unter: [www.asta-lueneburg.de/beratung/rechtsberatung/](http://www.asta-lueneburg.de/beratung/rechtsberatung/)

# Wettbewerb oder Menschlichkeit

## Bildung und Wissenschaft unter historischer Betrachtung

von Thorben Peters

Der Sinn von Hochschulen, Wissenschaft und Bildung ist seit jeher umstritten. In dem Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und SPD heißt es unter der Floskel „Deutschlands Zukunft gestalten“ im Kapitel Hochschule: *„Bildung, Wissenschaft und Forschung sind von überragender Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung, gleiche Lebenschancen der Menschen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer Volkswirtschaft“*.<sup>1</sup> Bildung, Wissenschaft und Forschung sind demnach auch wichtig für die deutsche Wirtschaft. Diese unterliegt dem Prinzip, dass alle im Wettbewerb die gleichen Chancen haben. Die Tüchtigsten profitieren, aber eine Chance auf Bildung ist nicht gleichzusetzen mit dem Recht auf Bildung, da es nicht allen ermöglicht, dieses Recht auch wahrzunehmen. Zur internationalen Bedeutung der Hochschulen lässt sich aus dem Koalitionsvertrag ergänzen: *„Der Zugang der Bundeswehr zu Schulen, Hochschulen, Ausbildungsmessen und ähnlichen Foren ist für uns selbstverständlich (...) Deutschland hat ein elementares Interesse an einer innovativen, leistungs- und wettbewerbsfähigen*

*nationalen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie. Wir setzen uns für den Erhalt ausgewählter Schlüsseltechnologien und industrieller Fähigkeiten ein.“* Die Verteidigung der Menschenrechte durch die Wissenschaft, insbesondere für diejenigen, die aus Krieg und Elend fliehen, bleibt an dieser Stelle unerwähnt.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem – und damit auch das deutsche – ist profitorientiert. Wenn dessen Zweck der Profit ist, so ist die Wettbewerbsfähigkeit innerhalb dieses Systems das Mittel. Der zuvor zitierte Auszug aus dem Koalitionsvertrag zeigt, dass auch die institutionelle Bildung als ein Weg zur Herstellung dieser Konkurrenzfähigkeit gilt. Studium, Lehre und Forschung werden somit am Maßstab ihres Beitrags zur Wettbewerbsfähigkeit gemessen. Dieser Ideologie nach besteht der gesellschaftliche Mehrwert in der Profitorientiertheit der Forschung. Durch staatlich unterfinanzierte Hochschulen wird dies noch befördert, da diese dadurch gezwungen sind, sich gegeneinander in Konkurrenz um sogenannte Drittmittel zu behaupten und sich damit privaten

Geldgebern und wettbewerbsorientierter Mittelvergabe unterzuordnen. Ähnlich verhält es sich mit dem Studium, welches ganz den Interessen des Arbeitsmarktes untergeordnet werden soll. Es braucht leistungswillige Studierende, welche brav an ihrem „Wert“ (Humankapital) für den Arbeitsmarkt arbeiten. Mit der Karriereorientierung werden auch die Creditpoints wichtiger als die gesellschaftlich relevanten Inhalte des Studiums. Damit alle sich diesem Anspruch unterwerfen, gibt es die Selektion durch Prüfungen, Notendruck sowie die Konkurrenz zwischen Studierenden um Bachelor- und Masterplätze. Kurzum, eine prinzipielle Bildung zur Unterordnung. Diese wettbewerbsorientierte Ausrichtung von Hochschulen nennt sich „Die unternehmerische Hochschule“.

### **Die humanen und aufklärerische Hochschule als Alternative**

Geht es nach der Mehrheit der Studierenden sowie nach den Gewerkschaften, dann dienen Wissenschaft, Bildung und Forschung allen Menschen und nicht partikularen Pro-

fitinteressen. So heißt es im hochschulpolitischen Programm des DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund): *„Die Hochschulen spielen bei der Lösung der globalen sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen eine zentrale Rolle – sei es wegen ihrer Leistungen in der Forschung und in der Aus- und Weiterbildung eines immer größeren Teils der Bevölkerung, sei es als Innovationsmotor, bei der Bewertung sozialer, technologischer und ökologischer Risiken sowie nicht zuletzt als Reflexionsraum*



*sozialer und kultureller Entwicklungen.“<sup>2</sup> Der „freie Zusammenschluss von Student\*innenschaften“ (fzs)<sup>3</sup> spitzt diesen Anspruch zu: „Wissenschaft für den Frieden, also Kooperation zwischen den Fächern, die Förderung der Internationalität, die Bildung mündiger Menschen und die kritische Zuwendung der Wissenschaft zu gesellschaftlichen Aufgaben kann nur aufklärende, zivile Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung sein. Sie muss entsprechend auf die Überwindung von Militär und struktureller Gewalt gerichtet sein.“<sup>4</sup>*

Dem Anspruch einer profitorientierten Wissenschaft wird hier der Anspruch einer Wissenschaft für die Lösung globaler Fragen entgegengestellt. Wissenschaft muss sich demnach daran messen, inwieweit sie zur Lösung sozialer und ökologischer Probleme beiträgt und Antworten bietet, die auf die Verbesserung des Lebens aller gerichtet sind. Das Studium muss genau diese gesellschaftliche Verantwortung nahelegen. Wir müssen lernen, diese Welt zu verstehen und sie, als mündiger Teil davon planvoll und verantwortungsbewusst gemeinsam zu gestalten. Das Studium muss zum selbstorganisierten Lernen anregen, frei von Leistungsdruck sein und Raum bieten, dem wissenschaftlichen, historischen und kulturellen Erbe der Menschheit eigenmotiviert nachzugehen. Hochschulen müssen befreit sein vom Druck der wettbewerbsbedingten Unterordnung unter Profitinteressen, indem sie ausfinanziert, demokratisiert und dem Frieden verpflichtet werden. Auch muss Bildung allen zugänglich gemacht werden, da sie damit zur Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe wird. Nicht nur durch die berufliche Qualifikation, sondern durch das Mündigwerden innerhalb einer Demokratie.

## **Aus der Geschichte lernen, um die Gegenwart zu verstehen**

Das heutige Hochschulsystem ist ein Kompromiss zwischen diesen Gegensätzen, welcher stets neu ausgehandelt wird und in dem mal die eine, mal die andere Seite überwiegt. Dieses dialektische Verhältnis bestätigt sich durch einen Blick in die Geschichte. Mit dem Tag der Befreiung am 8. Mai 1945 zog die internationale Staatengemeinschaft Konsequenzen. Die noch im selben Jahr gegründeten Vereinten Nationen (UNO) fassten zu ihrem Gründungszweck den Anspruch: *„künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat“* und *„Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung vor den Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des Völkerrechts gewahrt werden“*<sup>5</sup> (UN Charta). Diese Konsequenzen wurden auch an den Hochschulen gezogen, indem diese von Horten der faschistischen Ideologie und der Kriegsforschung zu entmilitarisierten und entnazifizierten Einrichtungen gemacht werden sollten, welche demokratisch organisiert, unabhängig und sich damit frei den gesellschaftlichen Fragen zuwenden konnten.<sup>6</sup>

Dieser Prozess wurde 1952 seitens der damaligen Konrad Adenauer Regierung (CDU) mit der Behauptung einer vermeintlichen Bedrohung durch die UdSSR beendet. Erst durch die 68er-Bewegung wurde dieser Anspruch wieder aufgenommen und unter dem Motto „Unter den Talaren, Muff von 1000 Jahren“ wurde in Universitäten durch die Studierenden weitreichend, bis hin zur paritätischen Besetzung aller Gremien, demokratisiert, zu Massenuniversitäten umgewandelt und von einem Großteil ihrer Alt-Nazis befreit. Die damalige Friedensbewegung bestand zudem vor allem aus Studierenden, welche gegen den Vietnamkrieg demonstrierten und sich solidarisch mit den Geflüchteten zeigten. Dieser Anspruch war im Wesentlichen dadurch getragen, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen und die richtigen

Lehren zu ziehen, im Gegensatz zu ihren Eltern und der den Faschismus überdauernden Eliten, welche maßgeblich für den Krieg verantwortlich waren und davon profitierten. Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg sowie der Aufbau einer neuen Welt, in der alles grundlegend anders und besser wird, war für viele dieser Generationen ein Lebensmotto.

Mit dem Zusammenbruch der UdSSR 1989/90 und dem damit verbundenen aufkommenden Neoliberalismus begann die Bundesregierung unter CDU/FDP, später SPD/Grüne, mit der Zurücknahme der aus dem Sieg über den Faschismus gefassten Ansprüche. Die in Deutschland aus der Systemkontroverse entstandene soziale Marktwirtschaft sollte weichen und immer mehr Bereiche der Logik des Marktes unterworfen werden. Mit der 1999 begonnenen



Bologna Reform traf dieser Prozess auch die Hochschulen. Bildung sollte fortan als Ware gelten, welche die Studierenden als Kund\*innen gegen Gebühren für ihre berufliche Qualifikation an der Hochschule erwerben konnten. Hochschulen wurden durch Top-Down-Managementstrukturen entdemokratisiert und unternehmerisch ausgerichtet, das Studium durch die Einführung von Bachelor/Master verflacht und verschult. Dem kritischen und manchmal unbequemen Geist der Wissenschaft sollte damit ein Ende bereitet werden. Diese Orientierung behält die heutige große Koalition im Wesentlichen immer noch bei.

Mit der 2008 eingetretenen Finanzkrise und den weltweit angewachsenen Problemen kam der Neoliberalismus in eine Legitimationskrise. Die damit verbundenen Proteste regten sich auch gegen die Unzumutbarkeiten der unternehmerischen Hochschule. So schafften die Studierenden es, durch einen bundesweiten Bildungstreik 2009, an dem insgesamt 250.000 Studierende beteiligt waren und durch die mehrere Dutzend deutsche Hochschulen über Wochen lahmgelegt wurden, die Studiengebühren abzuschaffen. Die Jahre darauf kam es immer wieder zu Protesten und Erfolgen seitens der Studierenden. So können wir heute feststellen, dass entgegen

der damaligen Verschlechterung, bundesweite Demokratisierungen an Hochschulen, verbindliche Verpflichtungen für transparente und friedensfördernde Forschung sowie die Wiedereinrichtung verfasster Studierendenschaften, in denen sich Studierende selber organisieren, erkämpft wurden. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass es noch nie in der Geschichte der deutschen Bundesrepublik eine so große, auch durch Studierende getragene Solidarität gegenüber Geflüchteten gab wie im Jahr 2015.

## **Es bedarf einer Renaissance von 68**

Lernend aus der Geschichte kann man also sagen, dass es im Wesentlichen darauf ankommt, uns gegen den im Studium nahegelegten Anpassungs- und Leistungsdruck zu wehren und uns mit positiven Ansprüchen in die gesellschaftliche Entwicklung einzumischen. Damals wie heute engagieren sich Menschen entgegen dem Zeit- und Geldruck im Studium für eine Beantwortung der Probleme unserer Zeit. Die 68er hatten es damals nicht leichter als wir heute. Sind wir im Wesentlichen durch eine „marktkonforme Demokratie“<sup>7</sup> geprägt, so entstand die Generation der 68er aus den Ruinen des Faschismus. Das Studium war vor ihnen weder sozial

einfach noch war die Auseinandersetzung mit den zum Teil alt-faschistischen Professor\*innen und ihrer Lehre anregend dafür, sich anders zu entscheiden. Es war ihr Bewusstsein für Geschichte, die Einsicht ins Durchsetzungswürdige und ihr Wille, sich grundsätzlich unterscheiden zu wollen. Mit dem Blick in die heutige

weltweite Lage sollten wir uns daran ein Beispiel nehmen. Die damals gefassten Ansprüche, Aufklärung durch Wissenschaft, Studium als revolutionäre Praxis und die Hochschule als Republik<sup>8</sup>, sind heute wie damals hochaktuell. Ein neues 68 ist längst überfällig.

<sup>1</sup> Koalitionsprogramm der Bundesregierung CDU/CSU und SPD von 2013

<sup>2</sup> Für eine demokratische und soziale Hochschule Das hochschulpolitische Programm des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dezember 2012

<sup>3</sup> Bundesweiter Zusammenschluss von Studierendenschaften, die Studierendeninteressen auf Bundesebene vertreten

<sup>4</sup> Position des fzs, Beschluss: 16.11.2014: Für einen studentischen Friedensverband

<sup>5</sup> Charta der vereinigten Nationen

<sup>6</sup> Vgl. Gutachten der Hochschulreform 1948 Hamburg, „Blaues Gutachten“

<sup>7</sup> Angela Merkel 2011

<sup>8</sup> Hochschule als Staat im Staat, mit demokratisch legitimierten Vertreter\_innen welche auf kurze Zeit gewählt werden und in der jede Statusgruppe gleich mitbestimmt.

Herausgeber\*in:  
Allgemeiner Student\*innenausschuss  
der Universität Lüneburg

V.i.s.d.P: Ronja Hesse  
c/o AStA Universität Lüneburg  
Scharnhorststraße 1  
21335 Lüneburg

Layout:  
Stephan Baglikow

Fotos:  
Autor\*innen der Texte  
Aljoscha Al-Badri  
Jan Berz  
Originalton  
Sina Marie Brendel  
Zum Kollektiv

Druck:  
saxoprint  
Auflage: 1000 Stück

**IMPRESSUM**



**Magazin  
des Allgemeinen Student\*innenausschuss  
der Universität Lüneburg**



**Ausgabe: Herbst 2016**